

ost sport

Das Sport

ostsport.ch

2. Jahrgang | Nr.1/2017
CHF 8.-

Presented by
LEADER

EGGENBERGER AUF DEM WEG ZUR PGA-TOUR

FC WIL
AUSGEDÖNERT

FC ST. GALLEN
AUFGEWERTET

FC VADUZ
AUSTRINIERT

RADSPORT MICHAEL ALBASINI **ROLLSTUHLSPORT** MARCEL HUG **TOURENWAGEN** MILENKO VUKOVIC
SNOWKITE JONAS LENGWILER **VOLLEYBALL** EUROFIGHTER AMRISWIL **MOUNTAINBIKE** JOLANDA
NEFF **EISHOCKEY** HOCKEY THURGAU + RAPPERSWIL-JONA LAKERS

Berit Paracelsus-Klinik präsentiert:

28.
10.
2017

NACHT

DES OSTSCHWEIZER
FUSSBALLS

---> Olma-Halle 9.1 // St. Gallen
---> fussballnacht.ch

Save the Date

Wir freuen uns Sie am 28. Oktober 2017
zur 6. Nacht des Ostschweizer Fussballs
begrüssen zu dürfen.



ST.GALLER
TAGBLATT

LEADER



VIELFÄLTIG WIE DIE OSTSCHWEIZ

Geschätzte Leserinnen und Leser
Liebe Sportbegeisterte

Haben Sie gewusst, dass derzeit beste Mountainbikerin der Welt aus der Ostschweiz kommt? Genauer gesagt aus dem Rheintal: Die Thalerin Jolanda Neff führt die aktuelle Cross-Country-Weltrangliste an. In diesem ost.sport lernen Sie die erfolgreiche 24-Jährige ab Seite 30 näher kennen – auch wenn die Kooperationsfreude ihres «Managing Partners» etwas zu wünschen übrig liess.

Doch auch etwas unterhalb der Spitze tut sich vieles im hiesigen Radsport: Mit Michael Albasini aus Lanterswil, Reto Hollenstein aus Frauenfeld und Stefan Küng aus Wilen etwa treten drei Thurgauer an, um in UCI World Teams internationale Meriten bei Eintagesrennen und Rundfahren für die Ostschweiz einzufahren. Ab Seite 32 lesen Sie mehr dazu.

Der Amateurgolfer Mathias Eggenberger startet 2016 mit einem Rekord ins Omega European Masters in Crans-Montana: Mit 66 Schlägen gelang ihm der beste Auftakt eines Schweizer seit der Gründung der Tour. Kein Wunder, hat er entschieden, sich ganz dem Golf zu verschreiben und Profi zu werden. Den 25-jährigen Schaaner mit Schweizer Pass begleiten wir ab Seite 34 aufs Green.

Altach liegt zwar nicht mehr in der Ostschweiz, aber just ennet des Rheins. Und ins Vorarlberg blicken wir mit Ehrfurcht, hat es doch der kleine SCR Altach geschafft, die Winterpause an der Spitze der österreichischen Bundesliga zu verbringen – vor den Giganten von Red Bull Salzburg, Sturm Graz oder Austria Wien. Grund genug für ost.sport, ab Seite 38 auch einmal einen Blick über die Grenze zu werfen.

Nur etwa ein Dutzend Kilometer Luftlinie trennen Altach von St. Margrethen auf «unserer» Seite des Rheintals: Hier lebt Milenko Vukovic, der 2016 sensationell den Deutschen-Tourenwagen-Cup-Meistertitel gewonnen hat. Und das wohlgemerkt ohne Werksunterstützung, mit einem selbst aufgebauten Boliden auf Audi-A3-Basis. Wir schauen dem gebürtigen Montenegriner ab Seite 42 über die Schulter.

Wir freuen uns, wenn wir Ihnen auch mit dieser Ausgabe von ost.sport die sportliche Vielfalt der Ostschweiz etwas näher bringen können – ob auf Rasen, Asphalt, Schnee oder Eis, über Stock und Stein oder in der Luft.

Natal Schnetzer
Verleger

Kolumne «Treffsicher»	05
Eishockey – Nationalliga B Hockey Thurgau	06
Eishockey – Nationalliga B SC Rapperswil-Jona Lakers	08
Fussball – Raiffeisen Super League FC St. Gallen	10
Fussball – Raiffeisen Super League FC Vaduz	14
Fussball – Raiffeisen Super League FC Wil	16
Fussball – Promotion-League FC Rapperswil	20
Fussball – 1. Liga Classic Gruppe 3 Wettbewerbsverzerrung durch UEFA-Gelder?	21
Fussball – 2. Liga Interregional Wechselstieber im Unterhaus	22
Fussball – 2. Liga Reg. Gruppe 1 Die Torjäger verlassen die Liga	24
Fussball – 2. Liga Reg. Gruppe 2 Endstand zur Halbzeit der Saison?	25



26	Das grosse Interview Marcel Hug
30	Im Fokus Jolanda Neff
32	Strassenradsport UCI Worldtour
34	Jungstars der Ostschweiz Mathias Eggenberger
38	Blick über die Grenzen SC Rheindorf Altdorf
40	Die Nische Snowkite
42	Motorsport Vukovic Milenko
44	Hallensport – Handball Eurofighter in der Abstiegsrunde
45	Hallensport – Volley Amriswil Europa-Sensation bei Volley Amriswil
47	Geniessen Fassdauben, Elche und Poulet im Körbchen
49	Sportsplitter Sportnews aus der Ostschweiz

Impressum

Magazin ost.sport, MetroComm AG, Bahnhofstrasse 8, 9001 St. Gallen, Telefon 071 272 80 50, Fax 071 272 80 51, info@ostsport.ch, www.ostsport.ch, www.metrocomm.ch | **Verleger:** Natal Schnetzer | **Redaktion:** Dr. Gerhard Huber (Leitung), ghuber@ostsport.ch | **Autoren in dieser Ausgabe:** Yves Solenthaler, Dr. Stephan Ziegler, H. M. Fürstenberg | **Verlagsleitung:** Oliver Iten, oiten@metrocomm.ch | **Anzeigenleitung:** Nicola Prestia, nprestia@metrocomm.ch | **Layoutdesign:** Katja Pantaleo, kpantaleo@metrocomm.ch | **Fotoauswahl/Fotografie:** Ulrike Huber | **Marketingservice/Aboverwaltung:** Fabienne Schnetzer, info@metrocomm.ch | **Druck:** Ostschweiz Druck AG, 9300 Wittenbach | **Erscheinung:** ost.sport erscheint 4 x jährlich mit Ausgaben März, Juni, September, November, zusätzlich zwei bis drei Special-Ausgaben | **Einzelverkaufspreis:** Fr. 8.– | **Jahresabonnement:** Fr. 40.–
Nachdruck, auch auszugsweise, nur mit schriftlicher Genehmigung des Verlages. Für unverlangt eingesandte Manuskripte übernimmt der Verlag keine Haftung.



«Treffsicher»

Gerhard M. Huber

Meine Leser sind meine treuen Begleiter durch die Unbilden des Lebens. Schön, gebildet und lebensbejahend stehen sie an meiner Seite. Denn wie ist es sonst zu verstehen, dass uns nach der Erstausgabe der ost.sport vor einigen Monaten kein einziger negativer Kommentar erreichte? Nur positive Rückmeldungen.

**«Mit dem guten Geschmack
ist es ganz einfach:**

Man nehme von allem nur das Beste.»

Oscar Wilde 1854-1900

Haben wir wirklich den Nerv und Geschmack der Ostschweizer Sportfans getroffen? Oder waren wir zu brav und zu langweilig? Die heutige Zeit verlangt ja offensichtlich nach Extremen. Extreme Politeinstellungen werden salonfähig. Träger von extrem vergilbter und an schlechte Toupets erinnernder Haarpracht werden US-Präsident. Extremer Schwachsinn wie das Ultimate Fighting, bei dem sich die Kontrahenten ohne Regeln in einem Käfig prügeln, bis einer liegenbleibt, erobert die kommerziellen Fernsehkanäle. Derartig extrem schlechtem Geschmack werden wir uns nicht beugen. Sondern weiter dem Schönen, Wahren und Guten in der Sportwelt das Wort reden.

Was nicht heisst, dass wir nicht den Finger in die Wunden der Sportpolitik legen. Ob Korruption, Doping, Freunderlwirtschaft oder Blatterismus (= die grosse Lehre vom Geben und Nehmen), kein Thema wird uns zu heiss sein. Aber immer fair und mit offenem Visier. Ost.sport wird verstärkt und in grösserem Umfang über die vielfältige, variantenreiche Szene berichten. Auf die Athleten und ihre Hintergründe eingehen. Im Profi- und im Amateursport, in populären und in im Verborgenen blühenden Sportarten.

Jahreszeitenbedingt kümmern wir uns verstärkt um die Eishockeycracks. Es ist ja eigentlich nicht zu verstehen, warum gerade diese spektakuläre, rasante und zuschauerträchtige Sportart, der schnellste Teamsport der Welt, in der Region St. Gallen nur eine derart provinzielle Rolle spielt. Liegt es daran, dass keine attraktive, publikumsfreundliche moderne Hockeyarena zur Verfügung steht? Oder ziert sich die ortsansässige Wirtschaft entsprechend finanzielle Impulse zu geben? Vielleicht ist es auch die räumliche und zeitliche Nähe zu den Zürcher NLA-Klubs HC Kloten und ZSC Lions oder zum direkt an der Vorarlberger Grenze spielenden EBEL-Klub Bulldogs Dornbirn, die einen St. Galler Profi-Hockey-Klub obsolet machen.

**«Aufgrund dessen, was mit ihm
verdient wird, ist der Olympische Gedanke
tatsächlich unbezahlbar.»**

Martin Gerhard Reisenberg (*1949)

Wir widmen uns wieder unseren Sportlern. Ob bei Mountainbikerin Jolanda Neff, Golfer Mathias Eggenberger oder Rollstuhlspeed-Fahrer Marcel Hug. Meist waren wir willkommen und haben Neues und Interessantes in Erfahrung gebracht. Lesenswertes, das wir an Sie, liebe Leser weitergeben. Sie werden uns sicher Recht geben: es ist wieder ein schönes, attraktives Heft geworden. Ob Fussball-, Eishockey- oder allgemein Sportfan. Es ist wieder für jeden das Richtige dabei. Und falls doch nicht: Schreiben Sie uns! Verbessern Sie uns! Und abonnieren Sie uns!

Mit sportlichen Grüssen
Ihr Gerhard Huber

HIRN HERZ

BESIEGT

VERNUNFT VOR EMOTIONEN

Einen steten Spagat zwischen Wirtschaftlichkeit und sportlichen Erfolgen müssen die Verantwortlichen bei Hockey Thurgau hinlegen. Erst letzten Sommer konnte man einen über die Jahre gewachsenen Schuldenturm mittels einer Kapitalherabsetzung mit gleichzeitiger Wiedererhöhung abbauen und neu durchstarten. Und obwohl jetzt vor allem die wirtschaftliche Vernunft regiert, haben die Thurgauer mit Rang 8 im Grunddurchgang ihr Saisonziel, die Teilnahme im Aufstiegs-Play-Off erreicht.

Im Play-Off trafen die «Löwen» vom HCT auf den Tabellenführenden der NLB, den SC Langenthal. Der dann auch prompt eine Nummer zu gross war und sich in der Best-of-seven-Serie gleich mit 4:0 Siegen durchsetzte. Nach dem zweiten Duell, das zuhause in der Weinfelder Güttingersreuti-Halle mit 1:4 verloren wurde, war Geschäftsführer Patrick Bloch noch optimistisch, in den weiteren Play-Off-Partien doch noch reüssieren zu können. Wobei sich auch ein wenig Ärger über seine Jungs in seine Äusserungen mischte: «Das war eine emotionslose Partie, da braucht es im Kopf eine Umstellung. Das sind jetzt ja keine normalen Spiele, da sollte man schon mit unbändigem Siegeswillen ins Spiel gehen. Und wenn man dann sieht, es läuft nicht wie gewollt, muss der Gegner mit allen Mitteln aus dem Konzept gebracht werden. Auch müssen die eigenen Kollegen aufgerüttelt werden.»

Einschläfern als Taktik?

Tatsächlich musste man bei dieser Partie das Gefühl bekommen, dass die Löwen ihre Gegner dadurch bezwingen wollten, indem sie sie einschläfern. Was natürlich beim Eishockey niemals funktionieren kann. Egal. Saison vorbei und abgehakt. Das Team werde im Kern zusammengehalten und punktuell verstärkt werden. Geschäftsführer Bloch: «Natürlich wollen wir uns weiter entwickeln, wobei die Kontinuität im Kader wichtig ist, aber immer mit Blick auf die finanziellen Verhältnisse. Wir können nur ausgeben was wir haben. Neuverschuldung ist ein No-Go. Im Gegenteil, das Ziel ist ein Gewinn, der sich stetig weiterentwickeln kann, damit auch Reserven vorhanden sind.»



Aber gerade Patrick Bloch, bis vor zwei Jahren selbst über eine Dekade als Eishackler in der NLB aktiv, kennt das Geschäft in- und auswendig. Er weiss genau, dass gerade der Kampf um den Puck eine höchst emotionale Sportart ist. Dass so manch ein Fan nicht verstehen kann, wenn man aus wirtschaftlicher Sicht Entscheidungen treffen muss, die sportlich nicht viel Sinn machen. «Dabei wollen wir aber stets das Beste für den Verein.» Selbstverständlich ist es für ein nachhaltiges Vereinsmanagement wichtig, dass die Vernunft über die Emotionen obsiegt. Hirn besiegt Herz, sozusagen.

Ohne Ausländer in die Saison

So startete man zu Beginn dieser Saison ein viel beachtetes Experiment und versuchte, ohne die sonst in der NLB üblichen

zwei ausländischen Vollprofis über die Runden zu kommen. «Das war ein Sieg der wirtschaftlichen Vernunft. Es war schlicht und einfach nicht das Geld für das Engagement von Legionären vorhanden. Wir hofften, dass es ohne geht, mussten uns dann aber eines Besseren belehren lassen. Mit der zusätzlichen finanziellen Unterstützung unseres Verwaltungsrates konnten dann aber die beiden Übersee-Profis Mike Vaskivuo und Eric Himelfarb für den Rest der Saison verpflichtet werden.» Was nur möglich war, weil die beiden bescheidene Vorstellungen zeigten. Nicht im Spiel, denn Vaskivuo und Himelfarb entpuppten sich tatsächlich als Verstärkungen. Sie zeigten vielmehr bescheidenes Niveau bei ihren monetären Forderungen.

Beim Engagement der beiden haben sich die zahllosen Kontakte der sportlich Verantwortlichen nach Schweden, Finnland, Kanada und die USA bezahlt gemacht. Denn dieses Geschäft läuft über Beziehungen und Spieleragenten. Die Schwierigkeit besteht darin, den Richtigen für das Team zu erwischen. Jemanden, der sich in die Mannschaft nahtlos einfügt, der charakterlich in Ordnung ist und von der Mentalität her in die Schweiz passt. Am besten ein Crack, der seine Familie mitbringt, denn viele Spieler sind ohne ihre Familie unglücklich. Was sie dann auf ihre Leistung übertragen.

Trainer als Idealbesetzung und fixe Grösse

Eine fixe Grösse bei den Thurgauer Eishacklern ist Coach Stephan Mair. Für die derzeitige Situation eine Idealbesetzung. Der richtige Mann, der das Team weiterbringen kann. Der Nachwuchs einbauen kann. Wenn es denn Nachwuchs geben würde. Denn gerade dieser Bereich ist aufgrund früherer Versäumnisse eine grosse Baustelle. Patrick Bloch zu diesem Thema: «Den Nachwuchsbereich neu zu strukturieren und wieder richtig aufzuziehen, das wird ein steiniger Weg. Aber wenn alle am gleichen Strick ziehen, ist grosses Potential vorhanden.» Bleibt nur zu hoffen, dass alle nicht nur am gleichen Strick ziehen, sondern auch gemeinsam in eine Richtung.

Kann es eigentlich Jahr für Jahr das Ziel bei Hockey Thurgau sein, nur nicht abzustiegen? Das Hauptziel ist natürlich grundsätzlich das Erreichen des Aufstiegs-Play-Offs. Mittelfristig will man sich in Weinfelden im Mittelfeld der NLB etablieren, vielleicht öfter bis ins Halbfinal vorstossen. «Dann wäre im Thurgau wohl so einiges möglich», ist Patrick Bloch überzeugt. «Über die Aussichten über einen möglichen Aufstieg in die NLA müssen wir gar nicht reden». Ein Aufstieg wäre dieses Jahr ohnehin nicht möglich gewesen wäre, da man bereits vor der Saison beim Verband deponieren muss, ob man wirtschaftlich und infrastrukturell überhaupt in der Lage ist, aufzusteigen. Und ob man überhaupt aufsteigen will. Auf diesen Antrag wurde in Weinfelden gescheiterweise verzichtet.





Die Lakers haben den Wiederaufstieg fest im Visier.

Quelle: www.lakers.ch

SCHLUSS

MIT LUSTIG

DIE WAHRHEIT DER PLAY-OFFS

Die 48 Runden der Regular Season waren für die Lakers vom Zürisee nur ein Vorspiel. Vorbei eine nur mittelmässige Saison, die auf Rang vier abgeschlossen wurde. Vorbei mit den vielen Spielen gegen nicht wirklich sehenswerte Teams. Die wirklich heisse Phase des Jahres begann für die Rapperswiler Eishockey-Crack erst mit den Play-Offs, in die mit dem klaren Auftrag «Aufstieg» gestartet wurde.

Der Gegner der Lakers im Play-Off? Zunächst Tabellennachbar EHC Olten, der den Grunddurchgang auf dem 5. Platz abgeschlossen hatte. Ein Gegner, der den Schlittschuhkünstlern des SCRJ zu liegen schien. Schliesslich hatte man den letzten Match gegen Olten im Januar auswärts mit 5:3 gewonnen. Und die Viertelfinal Play-Off-Serie Best of seven wurde von den Lakers dann auch bravourös mit 4:1 Siegen für sich entschieden.

Endlich ist die NLB wieder spannend

In den nächsten Wochen wird es sich zeigen, ob die Lakers ihrem Ziel, dem Wiederaufstieg in die NLA wirklich nahe kommen können. Zumindest Halbfinal-Gegner La-Chaux-de-Fonds konnte problemlos bezwungen werden. Und im Play-Off-Finale

wartet der Vorrundenerste Langenthal. Ein für die Lakers in Höchstform bezwingbarer Gegner. Endlich ist das NLB-Eishockey wieder spannend.

Denn die Regular Season war nicht nur zum Gähnen langweilig, auch das in der Arena in Rapperswil gebotene Eishockey hat nicht immer dazu beigetragen, die müden Augenlider etwas zu heben. Wer glaubt, was manche Hockey-Cracks, wie etwa der von 2009 bis 2011 für die Zürisee-Buben spielende Austro-Profi Thomas Pöck behaupten, die Schweizer NLB weise ein ähnliches oder sogar besseres Niveau als die EBEL auf, dem sei nach Betrachtung etlicher Spiele beider Ligen folgendes gesagt. In der «Erste Bank Eishockey Liga» mit ihren zwölf Teams aus Ös-

terreich, Italien, Tschechien, Slowenien und Ungarn wird wesentlich besseres Hockey gespielt als in der NLB. Schneller, härter, internationaler und professioneller. Da gibt es keine Halbamateure mehr, nur Vollprofis.

Die Stadt lebt und atmet Eishockey

Und so wundert es, dass es in Rapperswil offensichtlich so zäh und mühsam ist, wenn es um den Wiederaufstieg geht. Eine Stadt, die seit vielen, vielen Jahren Eishockey lebt und atmet. Die durch lange Zeit hindurch mit den Lakers ein NLA-Team stellen konnte, das zwar nie wirklich erfolgreich war, aber «first-class-hockey» am Zürisee und damit auch im Kanton St.Gallen möglich machte.

Eigentlich wäre der Boden für etwas Grosses, für den Wiederaufstieg bereitet. Denn die Strukturen des Vereins sind absolut professionell. Auch der Auftritt passt. Trainer Jeff Tomlinson macht einen guten Eindruck. Obwohl im Gegensatz zum letzten Jahr, wo die Lakers den Grunddurchgang auf Platz eins beendeten, gerade in der diesjährigen Schlussphase vieles nicht mehr rund gelaufen ist, schaffte es Tomlinson

offenbar, das Team punktgenau auf die Play-Offs hin aufzuwecken und in Form zu bringen.

Selbstzufriedenheit zu gross

Er hat die Defizite seiner Jungs genau erkannt und definiert: «Wir sind manchmal einfach zu schnell zufrieden. So nach dem tollen Spiel gegen Winterthur, als die Spieler mit zu grosser Selbstzufriedenheit in den Match gegen den HC Thurgau gingen, der dann auch prompt verloren wurde. Man muss jedes Spiel ernst nehmen. Das haben wir leider nicht getan.»

In den Play-Offs hat man am Zürisee mit Sicherheit jedes Spiel ernst genommen. Hat bisher alle Möglichkeiten ausgeschöpft, das ganze Talent ausgenutzt. Hat schnell und offensiv gespielt und ist in jedem Match an die Grenzen gegangen. Wenn das die Spieler der Lakers weiterhin beherzigen, kann es in der St. Galler Kantonalbank Arena noch überraschende Ergebnisse für die aufstiegsbereiten Rapperswiler geben.

Immer noch einer der Top-Spieler bei den Lakers ist Eishockey-Urgestein Antonio Rizzello. www.lakers.ch



Das letzte Saisonspiel gegen Hockey Thurgau haben die Lakers überraschend verloren.

Quelle: www.lakers.ch

ALLES EITEL WONNE UND GRIESSSCHMARREN?

Nur wenige Monate ist es her, da droschen Fans, selbsternannte Fussballexperten und sogar die Journalisten des sonst eher dröge reagierenden St. Galler Tagblatts auf die Führungsebene des FC St. Gallen ein. Doch die Spitze des Vereins, namentlich Präsident Dölf Früh, agierte ruhig und mit Hirn. Keine Panikaktionen, sondern solide Arbeit. Das Ergebnis: Der Dampfer FCSG hat wieder Kurs und Fahrt aufgenommen.

Man sollte ja nicht in Selbstlob verfallen. Aber wie haben wir in der letzten Ausgabe der ost.sport kurz vor der Winterpause geschrieben? Nicht Trainer Joe Zinnbauer, nicht Sportchef Christian Stübi und nicht Präsident Dölf Früh seien die primär Schuldigen an Niederlagenserie und damit verbundener Krise. Vielmehr war es der zu diesem Zeitpunkt auf unter Durchschnitt agierende Kader. Wir haben prophezeit, dass Rückkehrer Tranquillo Barnetta genau der richtige Mann für das Team sein werde, um wieder Linie und Kreativität ins Spiel zu bringen. Und dass es nach wenigen Punktegewinnen wieder Lob, Schulterklopfen und Zuneigung hageln wird. Was auch geschah.

Ruhiger Übervater aller grün-weissen Kicker

Was war seit November passiert? Auf einmal haben sich alle wieder lieb. Drei Unentschieden und zwei Siege bei nur einer Niederlage zu Beginn der Rückrunde haben gereicht, dass es Fans und Schreiberlinge wieder wissen: Joe Zinnbauer ist ein toller Übungsleiter und gewiefter Taktiker und Stratege, Dölf Früh der ruhige und gescheite Übervater aller grün-weissen Kicker und Sportchef Christoph Stübi kann zumindest nicht so schlecht sein, wie man ihn im Herbst geredet hat.

Selbstüberschätzung und raue Wirklichkeit

Denn Stübi hat auf dem unübersichtlichen Fussballertransfermarkt ein gutes Händchen gehabt. In der Übertrittszeit der Winterpause sind ja viele hunderte Profis auf dem Markt. Hoffnungsfrohe Jünglinge, die ihre Stollenschlapfen bei einem Erstligaverein in die Tür bekommen wollen. Afrikanische, brasilianische und balkanesischen Supertalente, die von ihren nur allzu oft halbseidenen Spielervermittlern angepriesen werden, wie die Wundermedizin vom Marktschreier. Die dann meist an ihrer Selbstüberschätzung, der rauen Wirklichkeit des Fussballalltags und der fremden Sprache, Sitten und Gebräuche scheitern. Da sind auch die schon erfahrenen mittelalten Profis, die



langsam ihrem Körper Tribut für lange Jahre in Premier League, Primera Divison oder Bundesliga Tribut zollen und etwas kürzer treten müssen. Und in diesem Winter gab es noch eine Spezialgruppe plötzlich obdachlos gewordener Fussball-Pros, die ein warmes Dach über dem Kopf suchten: die Kicker vom FC Wil, denen ihre üppigen Gehälter auf einen fussballerischen Minimallohn reduziert werden sollten.

Unangefochtener Chef auf dem Rasen

Man hat bei St.Gallen bei der winterlichen Ergänzung des Teams alles richtig gemacht. Sparsam, ruhig und mit Bedacht. Über Tranquillo Barnetta muss man dabei nur wenige, dafür allerdings lobende Worte verlieren. Vom ersten Match an war er der unangefochtene Chef auf dem Rasen, brachte Ruhe und

Intelligenz in das Spiel der im Herbst manchmal orientierungslos über den Platz irrenden Mannschaft. Kein Ball, der ohne Plan irgendwo hingedroschen wird. Kein Ball, der ohne Not verloren geht. Diese ordnende Hand, dieser ordnende Fuss hat aus seinen in der Hinrunde auf unterdurchschnittlichem Niveau agierenden Mitspieler wieder gute Super-League-Kicker gemacht, die nicht nur mit Herz und Hirn spielen, sondern auch ihre persönlichen technischen Fähigkeiten vermehrt einbringen. Und endlich das von Coach Zinnbauer vor dem Match verpasste taktisch-strategische Konzept auch umsetzen können. Wie wichtig Barnetta für dieses Team ist, sah man am Faschingssonntag gegen den FC Lugano, als auch er in schwacher Form spielte. Sofort ging dem gesamten Team wieder das Talent aus.

Die lebende Torversicherung der Espen

In den meisten Spielen der Rückrunde überzeugten aber die von Christoph Stöbi im Sommer geholten Akteure und zeigten ihre wahren Fähigkeiten. Karim Haggui, Andreas Wittwer und Kofi Schulz glänzten in der Defensive, Nzuzi Toko ist eine hervorragende Ergänzung und Absicherung von Tranquillo Barnetta im Mittelfeld und Alban Ajeti ist derzeit die lebende Torversicherung für die Espen. Und Trainer Joe Zinnbauer hat noch eine Waffe in der Hinterhand, falls der Espen-Express wieder massiv in Stolpern kommen sollte: der im Winter gekommene frühere Starspieler Sejad Salihovic, der zehn Saisonen bei Hertha BSC Berlin und der TSG Hoffenheim in den deutschen Bundesligen spielte.

Nach einem fussballerischen Irrweg nach China, wo das grosse Geld lockte, ist Salihovic, der mit 32 Jahren durchaus noch im guten fussballerischen Alter ist, nach Europa zurückgekehrt und über eine alte Verbindung mit Joe Zinnbauer zu den Espen gestossen. Der «goldene Linksfuss», der grosse Freistossspezialist Salihovic könnte noch eine wichtige Stütze bei den Grün-Weissen werden.



Quelle: Ulrike Huber

Das würde man als FCSG-Fan doch gerne öfter sehen: Jubelnde Espen, wie hier im gewonnenen Spiel gegen den FC Lausanne.

DIE NOCH UNBEKANNTE GRÖSSE BEI DEN ESPEN

In der Winterübertrittszeit ist den Grün-Weissen aus St. Gallen eine bisher wenig beachteter Überraschungscoup gelungen: Mit Sejad Salihovic wurde ein Spieler verpflichtet, der acht Jahre in der deutschen Bundesliga für Furore sorgte und als Nationalspieler für Bosnien-Herzegowina an der letzten Weltmeisterschaft in Rio de Janeiro teilnahm.

ost.sport hat sich mit Sejad Salihovic getroffen und mit ihm über sein Leben, seine Erwartungen und natürlich den Fussball in St. Gallen geplaudert. Seine ersten sieben Lebensjahre hat der sympathische Sportler in der Heimat seiner Eltern Bosnien-Herzegowina verbracht.

An diese Zeit und an den Krieg, vor dem meine Eltern mit mir flüchteten, habe ich eigentlich kaum mehr eine Erinnerung. Über Österreich sind wir nach Berlin gekommen, wo ich eigentlich aufgewachsen bin. Die Integration war natürlich nicht einfach, trotzdem habe ich mich schnell an alles gewöhnt, habe schnell Deutsch gelernt und Freunde gefunden. Mit dem Vereinsfussball habe ich dann aber erst relativ spät, nämlich mit zwölf Jahren begonnen.

Und zwar bei Hertha Zehlendorf. Als sein Talent, sein stupende Technik und sein goldener linker Fuss in den Nachwuchsteams aufgefallen ist, wurde er zur B-Jugend bei Hertha Berlin geholt. Bei der «alten Dame» aus Berlin feierte er dann auch mit nur 18 Jahren sein Bundesligadebüt und war zwei Jahre im Profikader.

Dann holte mich Ralf Rangnick für sein Projekt Hoffenheim». Die Sinzheimer spielten damals ja sogar noch in der Regionalliga, da es noch keine 3. Liga gab. Wir machten dann den direkten Durchmarsch von der Regionalliga in die 2. Liga und von dort in die Bundesliga. Wo wir im ersten Jahr 2008/09 als einer der besten Aufsteiger aller Zeiten gespielt haben. Mit einer tollen Truppe, die teils heute noch in der Bundesliga agiert, wie Mittelstürmer Vedad Ibisevic. Gemeinsam waren wir sehr torgefährlich.

Der «goldene Linksfuss» Sejad Salihovic könnte für St. Gallen noch zu einem wichtigen Spieler werden.

Quelle: Ulrike Huber



Die Hoffenheimer waren damals das erste Team, das die Ralf Rangnick – Idee vom forward-pressing und sekundenschnellem Umschalten verwirklichte. Wie derzeit wieder Red Bull Leipzig. Und machten damit ihre Gegner oft ziemlich ratlos. Und mit Landsmann Vedad Ibisevic spielte Salihovic bis zur letzten WM in der Nationalmannschaft von Bosnien-Herzegowina zusammen.

Ich habe ständig Kontakt mit Nationaltrainer Mehmed Bazdarevic. Ich denke, dass ich mich hier bei St. Gallen wieder ins Nationalteam spielen kann. In meiner China-Zeit war das nicht möglich.

China-Zeit? Ja, nachdem Markus Gisdol in der Saison 2014/15 bei der TSV Hoffenheim das sportliche Zepter übernommen hatte, fand sich Salihovic immer öfter auf der Reservebank wieder. Was nichts mit seinem Bundesligarekord zu tun hatte. Er hatte als Spieler die kürzeste Zeit der Bundesligageschichte zwischen Torerfolg und Platzverweis verwirklicht, als er 2013 nur 14 Sekunden nach einem verwandelten Freistoss gegen den FC Freiburg die Rote Karte erhielt, weil er beim Jubeln Gegenspieler Julian Schuster einen Backenstreichler verpasst hatte, der vom Schiedsrichter als Ohrfeige ausgelegt wurde.

In China war ich beim Klub Guizhou Renhe. Leider sind wir schon im ersten Jahr aus der Chinese Super League in die China League One abgestiegen und der Verein ist nach Peking umgezogen und heisst jetzt Beijing Renhe. Der Wiederaufstieg funktionierte nicht, wir wurden Vierter. Als der Verein dann auch noch

einen zusätzlichen Ausländer holte, ich dadurch weniger Spielzeit bekam, zog es mich im letzten Herbst wieder nach Europa. Das Fussballerleben in China ist schon speziell. Lange Reisen, auswärts oft eintöniges Essen mit viel Eiern und Reis. In Peking grosser Smog und eine Busfahrt von 40 Minuten bis zum Trainingsplatz.

Im Winter hatte Salihovic zahlreiche Angebote. Er wollte mit seiner Familie, seiner Frau und dem zweijährigen Sohn, diesmal aber im deutschsprachigen Raum bleiben. Keinesfalls in ein exotisches oder gefährliches Land, wie es derzeit die Türkei ist, gehen.

Freilich habe ich schon gehofft, dass ich im Hoffenheimer Kader Platz finde, aber dort sind schon viele gute Spieler auf meiner Position im zentralen Mittelfeld. Ich hatte schon im Sommer mit Joe (Zinnbauer) gesprochen. Als die Optionen, zum Teil auch aus der Bundesliga, einfach nicht gepasst haben, habe ich nochmals mit Joe Kontakt aufgenommen. Es ging dann ganz schnell, weil für mich das Finanzielle nicht das Wichtigste ist. Mir hat hier in St. Gallen alles gefallen. Und sportlich passt es einfach. Meine Frau hat nicht weit nach München, wo sie herkommt. Im Team wurde ich super aufgenommen. Und langsam komme ich auch mit dem Dialekt zurecht. Aber am Anfang im Training habe ich mir schon gedacht: Wieso schreien meine Mitspieler immer «Widder», was soll das? Ein Geheimcode? Aber natürlich meinten sie weiter, weiter.

Anzeige



 **VOGASPORT**



auf Fussballtore



auf Tornetze

Vogasport AG
Bahnhofstrasse 1
8560 Märstetten

T 071 658 71 30
www.vogasport-shop.ch



MISSION KLASSENERHALT – MISSION (IM)POSSIBLE?

Sorgenfalten beim FC Vaduz: Es musste auf dem heissen Stuhl der Tabelle, auf dem Abstiegsplatz der Super League, überwintert werden. Bei nahezu allen anderen Vereinen wäre in dieser Situation Aktionismus angesagt: Spielertransfers, Teambuilding-Alibi-Aktivitäten, Trainerentlassungen. Nicht so beim FC Vaduz. Hier blieb man ruhig. Zunächst.

Hohe Niederlagen gegen Basel und Bern und eine Reihe bescheidener Darbietungen im November, ausgenommen natürlich der 5:1 Heimerfolg gegen Lugano, hatten im beschaulichen Fürstentum ihre Spuren hinterlassen. Dazu musste man den Winterschlaf auf der allzu harten Matratze des Tabellenletzten der Super League antreten. Doch obwohl die heimische Lokalpresse mit für Liechtensteiner Verhältnisse harter Kritik hervortrat, beruhigten sich die Gemüter gleich wieder.

Vollstes Vertrauen in die sportliche Leitung

Allerdings sah sich Vereinspräsidentin Ruth Ospelt genötigt, in der ersten Pressekonferenz der Rückrunde der sportlichen Leitung den Rücken zu stärken: «Wir wissen, welche gute Arbeit in den letzten drei Jahren bei uns geleistet worden ist. Deshalb sprechen der Vorstand und ich der ganzen Staff unser vollstes Vertrauen aus.» Also weiterhin Kontinuität und seriöse Arbeit statt blindem Aktionismus und Alibihandlungen? Wer den Fussball kennt, weiss, dass es für den Trainer gefährlich wird, wenn ihm der Vorstand ausdrücklich den Rücken stärkt.

Trainer Giorgio Contini verwies noch vor kurzer Zeit zu Recht darauf, dass man letztes Jahr zum selben Zeitpunkt weniger Punkte aufwies und klar den Klassenerhalt schaffte. «Unser Umfeld hier in Vaduz ist ruhig», wusste auch Sportchef Bernt Haas noch vor wenigen Wochen im persönlichen Gespräch mit ost.sport. Also Business as usual? Nein, am 7. März, nur wenige Tage nach dem grossartigen Unentschieden gegen den übermächtigen FC Basel dann der grosse Knall. Vollkommen unerwartet wurde vom FC Vaduz verkündet, dass Giorgio Contini nicht mehr Trainer sei, dass man per sofort getrennte Wege gehe.

Dienstältester Trainer der Liga nimmt seinen Hut

Mit Contini musste der dienstälteste Trainer der Liga seinen Hut nehmen. Seit 2012 im Amt schaffte er mit den Liech-

tensteinern den Aufstieg und schaffte – was wohl die noch grössere Leistung ist – Jahr für Jahr den Klassenerhalt. Abgelöst wurde er interimistisch durch seinen Co-Trainer Daniel Hasler. Ob sich die Vaduzer mit dieser Massnahme auf Dauer einen Gefallen getan haben, ist stark zu bezweifeln. Aber man wird sehen.

Dass man im Fussballgeschäft oft auch hohem Druck ausgesetzt ist und diesem standhalten muss, weiss auch Sportchef Bernt

Haas aus seiner früheren Karriere als Profikicker, in der er als «Wandervogel» unterwegs war. Grasshoppers, Sunderland, Basel, Westbromwich Albion, Bastia, 1. FC Köln und St. Gallen hiessen seine Stationen. «Da gingen und kamen die Spieler reihenweise. Da bist du als Sportler und Mensch nur eine Nummer und es gibt auch viele Härtefälle.»

Als Kleiner gegen die Grossen bestehen

Was hat ihn eigentlich bewogen, im Oktober 2015 den Job eines Sportchefs beim FC Vaduz anzutreten? «Es ist immer interessant, als Kleiner gegen die Grossen zu bestehen. Wir sind ja nicht gerade der Krösus der Liga. Das sieht man auch an unserer Geschäftsstelle, wo gerade einmal fünf Leute die Aufgaben erledigen. Bei den Grossklubs sind da hundert Leute am Springen. Das heisst aber auch für mich, dass ich vielfältige Aufgaben habe und am Rande meiner Tätigkeit vieles kennen lernen kann.»

Moreno Costanzo jubelt über das erste Tor der Vaduzer in der Rückrunde, der Ausgleich zum 1:1 gegen den FC SG.

Quelle: FC Vaduz





FC Vaduz verpflichtet Vrabec

Roland Vrabec tritt die Nachfolge von Giorgio Contini an. Der Frankfurter stand zuletzt als Trainer beim deutschen Drittligisten FSV Frankfurt im Einsatz. Nach nur sieben Siegen aus 28 Spielen wurde Vrabec Anfang März von den stark abstiegsgefährdeten Frankfurtern freigestellt. Bei Vaduz erhielt er einen Vertrag bis 2018. Mit den Liechtensteinern soll Vrabec nun das schaffen, was ihm in Frankfurt misslang: Den Klub aus der Abstiegsregion zu führen. Dabei könnte dem 43-Jährigen nützen, dass er den Schweizer Fussball aus seiner Zeit als Assistenzcoach beim FC Luzern bereits kennt.

...und wieder einmal erkämpften sich die Liechtensteiner vom FC Vaduz die Lufthoheit gegen den FC St. Gallen.

Quelle: FC Vaduz

Die Zielsetzung in der Fürstentadt war für ihn immer wieder der Klassenerhalt in der Super League. Zu Beginn der Tätigkeit von Bernt Haas waren einige Spielerverträge ausgelaufen. Diese Möglichkeit wurde genutzt, um die Anzahl der Leihspieler von sechs auf einen zu reduzieren, alle anderen Kicker im Kader gehören jetzt zu 100 % dem FC Vaduz. «Letzten Sommer haben wir «frisches Blut» in das Team gebracht, alle Personalentscheidungen sind in Absprache mit dem Trainer und der Vereinsführung gefallen. Elf neue Spieler, das brauchte Geduld, bis auf und

neben dem Platz die notwendige Harmonie vorhanden war. Wir wissen, dass wir ein kleines Fussballland sind und dass wir nicht die Möglichkeiten eines FC St. Gallen haben. Und wir haben keine Garantie, jedes Jahr in der Super League zu spielen. Dennoch streben wir von der Zusammensetzung des Kaders Nachhaltigkeit an. Wir wollen uns im Mittelfeld etablieren.»

Gute Qualität in der Mannschaft

Auch für die Rückrunde kann es nur ein Ziel geben: den Abstieg in die Challenge League zu verhindern, den Klassenerhalt zu schaffen. Sportchef Haas vertraut auf das Team: «Wir werden trotz der Verletzungen mancher Spieler mit unserem bestehenden Kader unser Ziel erreichen. Wir haben eine gute Qualität in der Mannschaft. Die Spieler brauchen unser Vertrauen und sie haben unser Vertrauen. Es sind gut zwanzig Leute, die sich Training für Training für einen Einsatz empfehlen können.»

Und jetzt also der überraschende Wechsel auf dem Posten des obersten Übungsleiters. Man wird sehen, wer das Zepter auf der Trainerbank übernehmen wird. Und ob es dem Neuen genau so gut wie Contini gelingen wird, aus einem Minimum das Maximum herauszuholen.

Ob sich die Sportler aus dem Fürstentum ein weiteres Mal wie weiland Münchhausen am eigenen Schopf aus den Niederungen der Tabelle ziehen werden. Und die Mission Klassenerhalt erfolgreich abschliessen.



Präsidentin Ruth Ospelt mit Giorgio Contini und Teammanager Gerardo Cosentino (v.r.).

Quelle: Ulrike Huber

DIE AUFMERKSAMKEITS- SPANNE EINES GOLDFISCHS

Was waren das doch für schöne Aussichten beim FC Wil, als Ende November 2016 die letzte Ausgabe der ost.sport erschien: Die unterschiedlichen Fussballwelten und -vorstellungen der türkischen Eigentümerin MNG mit deren Vorsitzendem, dem Milliardär Mehmet Nazif Günal, einerseits und den Wiler Fans andererseits schienen sich mehr und mehr anzugleichen. Jetzt ist alles anders. Jetzt ist alles vorbei. Die schönen Aussichten sind Albträumen und der Angst um die Zukunft des Vereins gewichen.



FC Wil vorderhand gerettet

Clubpräsident Roger Bigger verkündigte am 28. März vor den Medien, dass die Saison 2016/17 für den FC Wil in der Challenge League gerettet sei. Die FC Wil AG konnte die 78 Prozent der «türkischen» Aktien für einen Euro zurückkaufen. Sie sollen auf die verschiedenen Geldgeber verteilt werden, sodass die Mehrheit in Schweizer Händen bleiben kann. Zudem wurden innerhalb von 48 Tagen 2,5 Millionen Franken von zumeist lokalen Unternehmen rund um den Wiler Verleger Rolf-Peter Zehnder beschafft. Die Verwaltungsräte Roger Bigger, Christian Meuli und Maurice Weber investieren das Geld, das sie 2015 beim Verkauf an die MNG-Gruppe gelöst hatten, wieder in den FC Wil. Weber betonte jedoch, der FC Wil sei nach wie vor auf jeden Sponsor angewiesen.

Mit Martin Rueda war seit September endlich ein Schweizer Trainer mit Schweizer Know-How am Ruder. Und mit Roland Koch, dem vieljährigen Assistenten von Christoph Daum ein profunder Fussball-Kenner als Sportchef am Werk. Alles schien bereitet für eine seriöse kontinuierliche Arbeit mit dem mittelfristigen Ziel Aufstieg in die Super-League. Doch weit gefehlt. Die Geduld der türkischen Grossinvestoren beim FC Wil und ihrer Vertreter vor Ort schien der Aufmerksamkeitsspanne eines Goldfisches zu ähneln. Denn kaum hatte Rueda mit seiner im Sommer noch unter türkischer Führung zusammengestoppelten inhomogenen Ansammlung zweit- und drittklassiger Spieler nach anfänglichen Erfolgen mit 19 Punkten

aus neun Partien einige wenige Matches verloren, war es schon wieder vorbei mit der Schweizerisch-osmanischen Eintracht.

Schleudersitz im Rasen verankern

Am 12. Dezember verkündete der FC Wil die Trennung von Cheftrainer Martin Rueda und dessen Assistent Daniel Bamert «im gegenseitigen Einvernehmen». Beinahe im selben Satz wurde berichtet, dass die beiden Übungsleiter mit sofortiger Wirkung freigestellt seien. Klingt das nach Einvernehmen? Und wer folgte nach? Der bisherige Torwarttrainer Ronny Teuber, ein deutscher Landsmann, der wohl gut daran getan hätte, seinem ihm zur Seite gestellten Assistenztrainer Ercüment Sahin nach dem Mund zu reden und damit seinen Schleudersitz etwas besser im Rasen der IGP-Arena zu verankern.



Mit Sportchef Martin Koch fand sich endlich fussballerischer Sachverstand in der Äbtstadt.

Quelle: FC Wil

Der nächste Paukenschlag

Der nächste Paukenschlag erfolgte zu Jahresbeginn. Ebenso «einvernehmlich» wie überraschend trennte sich der Bergholz-Klub von Sportchef Roland Koch. Hinter den Kulissen wurde ihm die mangelnde Qualität und Homogenität des Kaders vorgeworfen. Lustig, da Koch erst mit Beginn der Saison zu den Wilern gestossen war. Die meisten Transfers waren schon abgeschlossen oder unterschriftsreif, Trainer Ugur Tütüneker war auch schon verpflichtet. Aber einer musste ja die Schuld auf sich nehmen. Mit Koch verloren die Äbtstädter einen guten Teil ihrer fussballerischen Kompetenz und einen unbeugsamen Streiter für die eigenen Überzeugungen. Ein unbequemer Mann für Pseudo-Fussball-Fachleute, der diese mit sachlichen Argumenten mundtot machen konnte. Die Wiler Türken-Entourage durfte wieder weitgehend unbelastet von Fachkenntnissen vor sich hin werkeln.

Der grosse Knall Anfang Februar, als die Jänner-Gehälter der Spieler und Angestellten nicht bezahlt werden konnten. «Goldfisch» Mehmet Nazif Günal liess sein Spielzeug wie ein ungezogenes Kind von einem Tag auf den anderen fallen. Ohne Vorankündigung, ohne klärendes Gespräch. Seine von einer Gesellschaft mit Sitz in Dubai gehaltenen Aktien wurden an allen Aufsichtsgremien vorbei an eine anscheinend vermögenslose Gesellschaft verschербelt. Eine gute Kinderstube sieht anders aus. Eigentlich verwunderlich, wie ein Mann mit solchen Geschäftsmanieren international erfolgreich sein kann. Oder begrenzen sich seine Geschäfte eben doch auf Aufträge des Erdogan-Küngels?

Der grosse Knall Anfang Februar

Gut, es war eigentlich höchst verwunderlich, dass ein angeblich erfolgreiches und profitables Unternehmen wie die MNG-Gruppe so lange dem hilflosen, erfolglosen und chaotischen Treiben seiner Fussballabteilung zuschaute. Hatte man doch im ersten Jahr des Engagements beim FC Wil einen Verlust von 10'449'523.06 Franken eingefahren und zudem noch mit einem



Wann kann in Wil wieder in Ruhe Fussball zelebriert werden? Gjelbrim Taipi, hier am Ball, wird man jedenfalls nicht mehr sehen, er ist schon weg.

Quelle: FC Wil



BÜRGE AG
www.buergeag.ch

Ihr Spezialist für
Cheminéeöfen, Kaminbau
und Erdwärmesondenbohrungen

Pfadtstrasse 8, 9536 Schwarzenbach SG
Konstanzerstrasse 28, 9512 Rossrüti

Management am Bau

gantenbein
+partner

Projekt- und Bauleitung

Gantenbein + Partner AG

CH-9000 St.Gallen

CH-9100 Herisau

CH-9436 Balgach

info@gantenbein-partner.ch

www.gantenbein-partner.ch

Jetzt Abonnement bestellen!



«ost.sport» ist, wo Sport ist. So kommen unsere Leser zu einzigartigen Einblicken: von Fussball und Handball über Skifahren, Kunstturnen und Tennisspielen bis hin zu den Randsportarten – und manchmal sogar weiter. Neben Hintergrundberichten und Interviews blickt «ost.sport» über den Tellerrand hinaus, kümmert sich um den Nachwuchs, veröffentlicht Tabellen und stellt Sportlerinnen und Sportler aus der Ostschweiz vor. Viermal jährlich – aus der Ostschweiz für die Ostschweiz.

Abonnieren Sie ost.sport für ein Jahr zum Preis von CHF 40.– inkl. Porto für vier Ausgaben.

ost.sport

MetroComm AG, Bahnhofstrasse 8, CH-9000 St.Gallen

Telefon 071 272 80 50, info@ostsport.ch

zinslosen Darlehen in Höhe von 11'450'000 sämtliche offenen Schulden, Darlehen, Kreditoren und Beiträge an die Sozialpartner und damit alle Aussenstände beglichen.

Hausgemachter fussballerischer Unfug

Problem dabei: Dieser fussballerische Unfug war hausgemacht. Durchaus schon angegraute Tschutter-Lehrlinge, die einen Fussball kaum von einem Handball unterscheiden konnten, wurden in Mannschaftsstärke vom Bosphorus angekartt, um Organisation und Spiel des FC Wil am osmanischen Wesen genesen zu lassen. Dabei gab es ständige Komödchen und Tragödien, mit denen wir Schreiberlinge natürlich allzu gerne unsere Seiten füllten.

So die seltsame Geschichte des Ugur Tütüneker, der im Spätsommer 2016 für gut zwei Monate oberster Übungsleiter in der Äbttestadt war. Und sofort von seinem mehrheitlich im türkischen Besitz befindlichen Arbeitgeber FC Wil die fristlose Entlassung ausfasste. Entlassungsgrund? Ein in seiner Heimat nach dem sommerlichen «Putschversuch» ausgestellter Haftbefehl. Er sei ein angeblicher Anhänger der «Gülen-Bewegung». Diese nach Schweizer Gepflogenheiten doch eher als Überreaktion empfundene sofortige Entlassung aufgrund einer nicht rechtsstaatlichen Massnahme wird aber verständlich, wenn man weiss, dass MNG-Eigner Mehmet Nazif Günal dem engsten Kreis um den «neuen Sultan» Präsident Recep Erdogan zugeordnet wird. Günal lobte Erdogan schon mal als «neuen Atatürk», der vielleicht «noch grösser» sei. Wie das SRF recherchierte, sei Günals Unternehmen eng mit dem immer autoritärer agierenden türkischen Regime verbandelt und erhalte von diesem viele Bauaufträge.

Das seltsame Treiben des Abdullah Cila

Oder das seltsame Treiben des Herrn Abdullah Cila, der als Geschäftsführer und Verwaltungsrat fungierte und als «starke Hand vor Ort» bezeichnet wurde, obwohl er weder Aufenthalts- noch Arbeitserlaubnis hatte. Folgerichtig auch des Landes verwiesen wurde. Und im Februar spurlos untertauchte.



Der grosse Investor: Der Abschied des Mehmet Nazif Günal war undurchsichtig wie seine Brillengläser.

Quelle: Forbes

Hat eigentlich irgendjemand in der Äbttestadt tatsächlich geglaubt, dass «Goldfisch» Günal und seine Komparsen vor Ort dauerhaft und nachhaltig eine goldene fussballerische Zukunft für den FC Wil aufbauen? Eigentlich war es doch nur logisch und von Anfang an absehbar, dass ein Grossinvestor und geschäftstüchtiger Milliardär aus dem vorderen Orient Interesse und Aufmerksamkeit an seinem Spielzeug verlieren wird, wenn dieses keinen Spass bereitet. Und der mittelmässige Fussball in der Schweizer Challenge-League bereitet nun mal nur hart gesottenen Fans ein klein wenig Spass.

Zwar scheint es nach der Zahlung der Januar-Löhne Anfang März nun Hoffnung für ein Überleben des Vereines geben, doch die sportliche Zukunft ist mau. Bleiben die fussballerischen Leistungen weiterhin derart inferior wie zu Beginn der Rückrunde, werden die Wiler noch in den Abstiegskampf verwickelt werden.



Egmen Korkmaz, einer der erfreulicheren Akteure in der türkischen Geschichte des FC Wil, verabschiedete sich Ende Dezember...

Quelle: FC Wil



...und auch Murat Akin zog es zurück an den Bosphorus.

Quelle: FC Wil

DA GEHT

VIELLEICHT NOCH WAS

Eine gute Hinrunde haben die Kicker vom FC Rapperswil-Jona in der Promotion-League gespielt. Überwintern auf dem dritten Platz, punktegleich mit dem Zweiten, dem FC Basel 2, und nur fünf Punkte hinter Leader FC Kriens, das macht Laune. Und verspricht für das Frühjahr attraktive Duelle um den Platz an der Sonne.

Wenn guter Fussball gespielt wird und wenn man an der Spitze der Tabelle mitmisch, dann halten sich in der Regel die Wechselaktivitäten in Grenzen. So auch beim FC Rapperswil-Jona. Zwei wichtige neue Kräfte fanden den Weg ins Grünmoos-Stadion. Vom FC Winterthur kam Genc Krasniqi. Mit der Verpflichtung dieses erst 22-jährigen talentierten Stürmers soll der Abgang des zum Erstligisten Zug 94 abgewanderten Petar Ugljesic kompensiert werden. Krasniqi will bei den Züriseern wieder auf sein ehemaliges Spielniveau kommen. Er kehrt nach einem Kreuzbandriss aus der Rekonvaleszenz zurück. Vor dieser Verletzung hatte er in der Challenge-League 45 Spiele für die Winterthurer bestritten.

Unglaubliche Performance als Goalgetter

Eine weitere Offensivkraft ergänzt das Rappi-Team. Der 21-jährige Edison Sylva, der in der 2. Liga Interregional für den FC Rütli eine unglaubliche Performance hinlegte: 38 Tore in 34 Meisterschaftsspielen, davon 14 Tore im vergangenen Herbst. Ein echter Knipser, ein Mann mit dem Zug zum Tor, einer jener seltenen Goalgetter, die offensichtlich tatsächlich über die physische Anomalie eines ausgeprägten Torriechers verfügen. Deshalb wurde dieser Spieler mit grosser Perspektive auch gleich für zweieinhalb Jahre vertraglich gebunden, wie FC RJ-Sportchef Arben Gojani mitteilte.

Den Verein mit viel Herzblut geführt

Unter Präsident Rocco Delli Colli tut sich in Rapperswil so einiges. Der Verein hat eine klare Vorwärtsstrategie, es soll nach oben gehen. Ein Schritt hierzu setzte der Chef der Pizza-Lieferdienst-Gruppe «dieci» mit der frühzeitigen Verpflichtung des Nachfolgers für den Ende Juni ausscheidenden Trainer Stefan Flühmann. Der Stadtzürcher Urs Meier soll es richten und als oberster Übungsleiter zu den Seebuben stossen. Meier ist ein höchst erfahrener Trainer, der in der Saison 2013/14 den FC Zürich coachte. An der zu seinem Engagement stattgefundenen Pressekonferenz bekannte er sich zu den Rapperswilern Tschuttern: «Mein Herz schlägt ab jetzt zu 100 Prozent für den FC RJ.»

Beeindruckt zeigt sich Meier auch von seinem künftigen «Chef», Präsident Rocco Delli Colli. «Ich habe Delli Colli während meiner Tätigkeit in der FCZ-Akademie kennengelernt. Schon damals beeindruckte mich, mit wie viel Herzblut er den Verein führt.» Tatsächlich hat ja Delli Colli in den letzten Jahren den



Neo-Trainer Urs Meier, Präsident Rocco Delli Colli und der noch bis Ende Juni im Amt befindliche Chefcoach Stefan Flühmann (v.l.) bei der Pressekonferenz anlässlich der Verpflichtung von Urs Meier.

Quelle: Dominic Duss

Verein in eine gute Richtung weiterentwickelt und vor allem die Strukturen rund um das Team verbessert. Auch für den Präsidenten war Urs Meier der absolute Wunschkandidat, denn er passe vom Profil her perfekt zu den Rapperswilern.

Viele Höhepunkte bei Rapperswil-Jona

Etwas rätselhaft war zunächst der Rückzug des Erfolgsgoaches Stefan Flühmann. Doch der 45-jährige fühlte sich nach der Herbstrunde etwas ausgebrannt. Die Doppelbelastung als Fussballtrainer und als Vermögens- und Finanzberater in seinem eigenen Unternehmen war schlicht und einfach zu viel geworden. Schade. Denn Flühmann darf auf viele Höhepunkte in seiner dreieinhalb Jahre dauernden Zeit als Rappi-Chefcoach zurückschauen. Die Mannschaft wurde in spielerischer, taktischer und konditioneller Hinsicht wesentlich verbessert. Er bleibt den Seestädtern aber als Sportverantwortlicher für das Fanionteam erhalten, wird mit Urs Meier eng zusammenarbeiten und die Kicker als Motivator mental unterstützen.

Ja, eigentlich ist in Rapperswil alles für den weiteren Erfolg bereitet. Auch für einen Aufstieg in die Challenge-League. Was ja laut Tabellenbild vielleicht schon diese Saison möglich sein wird.

WETTBEWERBSVERZERRUNG DURCH UEFA-GELDER?

Eine spannende Rückrunde steht in der 1.Liga Classic Gruppe 3 bevor, liegen doch zwischen der führenden Grasshoppers-Reserve und dem zweitplatzierten FC St. Gallen 2 nur vier Punkte. Die Ostschweizer und Liechtensteiner Teams haben sich bisher gut geschlagen und liegen alle in der vorderen Hälfte der Tabelle. Wobei man bei der Schweizer Konkurrenz immer wieder munkt, die beiden Liechtensteiner Vertreter Eschen-Mauren und Balzers hätten finanzielle Vorteile, da sie von ihrem Verband UEFA-Antrittsgelder bekommen würden.

USV Eschen-Mauren Präsident Hans Zech winkt müde ab: «Diese viel diskutierten Gelder aus dem UEFA-Topf des Verbandes bekommen nur jene Vereine, die Nationalspieler zu offiziellen Länderspielen abstellen. Erst jeweils ein gutes Jahr später. Diese Mittel sind aber zweckgebunden, werden vom Verband als Jugendförderung ausbezahlt und dürfen von den Vereinen auch ausschliesslich für den Nachwuchs Verwendung finden.» In Eschen-Mauren laufen über 300 Junioren dem runden Leder nach, die von etwa dreissig Trainern betreut werden. Da ist eine solche Nachwuchsförderung hochwillkommen.

Hohe Antrittsgebühren für Liechtensteiner Verband

«Und es wird von unseren Schweizer Kollegen immer wieder übersehen, dass dafür, dass die sieben Vereine aus dem Fürstentum in den Schweizer Ligen mitspielen dürfen, viel Geld vom LFV an den Schweizer Verband gezahlt werden muss. Geld, dass man sich natürlich wieder von den Vereinen holt. Ein finanzieller Vorteil für unseren Verein ist sicher die Tatsache, dass uns die Gemeinde die Sportanlagen vollkommen gratis zur Verfügung stellt.»

Obwohl man in den letzten Jahren in Eschen-Mauren das Budget für das Fanionteam um ein Drittel reduziert hat, wurde letztes Sommer ein kompetitives Kader zusammengestellt. Während man im Frühjahr noch gegen den Abstieg kämpfte, liegt das Team von Trainer Oliver Ofentausek vor der Rückrunde auf Platz vier der Tabelle, nur fünf Punkte hinter Spitzenreiter Grasshoppers 2. Also noch alles möglich? Aufstiegsambitionen?

Mit Aufstieg finanzieller Drahtseilakt verbunden

Hans Zech lacht: «Die Mannschaft hat schon Ambitionen auf die Promotion-League. Fraglich ist, ob man den damit verbundenen finanziellen Drahtseilakt schaffen würde. Unser Ziel im Vorstand ist es, dass man vorerst einmal dauerhaft im vorderen Tabellendrittel mitspielen kann.» Derzeit habe man mit Oliver Ofentausek einen jungen Trainer, der sehr gute Arbeit leiste. Ein «echter» USV-ler, der ja um die Jahrtausendwende für den Verein schon als Kicker seine Knochen hingehalten hatte.



USV Eschen-Mauren liegt als Viertplatzierte in der Tabelle nur um einen Punkt hinter dem Zweiten FC St. Gallen 2.

Quelle: USV Eschen-Mauren

Mit einem ausgeglichenen Kader, aus dem kein wirklicher Spezialist für eine Position hervorstechte, der aber perfekt harmonisierte, werde man die Rückrunde bestreiten. Ein einziger Abgang in der Winterpause - Patrick Peters ging nach Tuggen - wurde durch die Verpflichtungen des Ex-Profis Martin Schwärzler aus Vorarlberg und Nicolo Pola von Chur 97 kompensiert.

Ob man damit den anderen Ostschweizer und Liechtensteiner Vereinen der Liga Paroli bieten kann, steht noch in den Sternen. So verstärkte sich der FC Gossau jüngst mit Antonio Mihaylov, der mit Kreuzlingen, dem SC Brühl St. Gallen und Zürich United in der Promotion League spielte. Und Rick Gelmi, der schon 2014/15 in Gossau spielte, kehrt nach einem längeren Auslandsaufenthalt zurück.

WECHSELFIEBER IM UNTERHAUS – DAS GROSSE KOMMEN UND GEHEN

Ein lustige Bäumchen-wechsle-Dich-Spielchen grassierte in der Winterpause in den meisten Ostschweizer Vereinen der 2. Liga Interregional. Während sich die Clubs der oberen Tabellenhälfte mit Transfers noch einigermaßen zurückhielten, übten sich die abstiegsgefährdeten Vereine in Wechselaktionismus. Viele Spieler gingen oder wurden gegangen, ebenso viele Spieler neu engagiert. Selten aber sind die Kader von gesteigerter Qualität.

Rollen wir doch einmal die Sache von hinten auf, vom Ende der Tabelle. Dass Schlusslicht FC St. Margrethen neue Spieler holte, war unumgänglich. Spielten die Heldsberger doch seit der im Oktober wegen mangelnder Aufenthaltsbewilligung erfolgten Ausweisung von gleich fünf ihrer Akteure mit einem Rumpfkader die Hinrunde zu Ende. Da wurden Nachwuchstrainer, der

Sportchef und sonstige im Ruhestand befindliche Spieler reaktiviert. Diese letzte Reserve ergatterte zwar keine Punkte mehr, verkaufte sich aber ordentlich. Jetzt kommen viele Neue, und obwohl auch beinahe die gesamte Abwehr en bloc in die Nachbargemeinde zum FC Au-Berneck wechselte, ist das Kader nominell aufgefüllt.





Ex-SC-Brühl-Trainer Erik Regtop will den FC Uzwil zu neuen Erfolgen führen.

Quelle: vol.at

Abschied in aller Freundschaft

Und wenn man schon beim fröhlichen Austauschen ist, dann kann man sich doch gleich auch noch vom Trainer verabschieden. Freilich zeigten sich bei Altmeister Dorde Duvnjak tatsächlich Abnutzungserscheinungen im Kampf gegen die Margrethener Windmühlen. So kann durchaus davon ausgegangen werden, dass der Abschied auch faktisch in aller Freundschaft und einvernehmlich vor sich ging, wie dies die Vereinsführung kommunizierte. Der Neue auf den Rheinauen ist ein Altbekannter. Didi Metzler, im Rheintal schon bei vielen Vereinen tätig, ist auch beim FC SM kein Unbekannter. Er war dort in der Saison 12/13 in der 2. Liga regional als oberster Übungsleiter tätig.

Einen Trainerwechsel gab es auch beim FC Winkeln St. Gallen, der ebenfalls auf einem Abstiegsplatz überwinterte. René Brandenberger übergab das Zepter an Markus Lehmann, der ja bei den Gründenmoosern kein Unbekannter ist. Ob es was nützen wird? Regelrechter Wechselaktivismus beim FC Sirmach, mit nur einem Punkt Vorsprung auf die Abstiegszone in akuter Abstiegsgefahr. Man hat sich gleich von sieben Spielern getrennt. Coach Andreas Alder wird neun (!) neue Akteure in das Team einzubinden haben. Keine leichte Aufgabe.

Versinken im fütbül-Chaos

Überhaupt werden sich die drei Absteiger aus den Teams von Schaffhausen 2, Sirmach, Winkeln, Uster und St. Margrethen rekrutieren, die alle innerhalb von sechs Punkten Differenz auf den Plätzen 10 bis 14 liegen. Zu den «Abstiegsfavoriten» könnte sich aber noch ein fünftes Team gesellen. Der Nachwuchs des FC Wil liegt derzeit noch im gesicherten Mittelfeld. Die FC Wil AG, in der auch der FC Wil 2 agiert, versinkt allerdings derzeit bekanntermassen im türkischen fütbül-Chaos. Es würde schon mehr als einen Blick in den Kaffeesatz brauchen, um die Performance des Teams im Frühjahr einschätzen zu können. Es könnte durchaus auch in Richtung Tabellenende gehen.

Schon seit mehreren Monaten war bekannt, dass der frühere Trainer des SC Brühl St. Gallen Erik Regtop nach einem nicht wirklich erfolgreichen Intermezzo in Vorarlberg in selber Funk-

tion beim FC Uzwil andockt. Die Abgänge von Marco Schmid, Marco Di Nunzio, Jolid Velu und Goalgetter David Levi wurden durch die Zugänge von Mirco Oertig und vor allem Jasmin Abdoski kompensiert. Der «Mann mit dem goldenen Torrieher», wie er im Rheintal auch schon genannt wurde, soll jetzt in Uzwil für die notwendigen Tore sorgen. In den letzten Jahren ballerte er für den FC Widnau seine Tore und war mehrere Saisons nacheinander an der Spitze der Torschützenliste der 2. Liga Interregional zu finden. Für die Uzwiler kann dieses Frühjahr nur eine verlängerte Übungseinheit für die kommende Saison sein, denn nach oben geht nichts mehr und nach unten besteht keinerlei Gefahr.

Trainertausch auch in Kreuzlingen

Die direkt vor Uzwil positionierten Kreuzlinger versuchen ihr Heil auch in einem Trainertausch. Für den bereits Ende Oktober aus dem Verein expedierten Vlado Nagic wurde im Dezember der in Konstanz lebende Kürsat Ortancioglu verpflichtet. Bisher Chefcoach beim SC Konstanz-Wollmatingen wird der Deutsch-Türke versuchen, die Seebuben auf Erfolgskurs zu trimmen.

Das beste Ostschweizer Team in der Liga stellt derzeit der FC Frauenfeld. Auf Platz fünf gelegen, versucht das Team von Spielertrainer Pascal Cerrone den Anschluss an den zweiten Platz, der mit nur zwei Punkten Vorsprung derzeit vom FC Rütli gehalten wird, nicht zu verlieren. Die Aussichten auf die Krone und damit den Aufstieg in die 1. Liga Classic sind angesichts der dominierenden Position des Tabellenleaders FC Freienbach nur mehr minim.



Jasmin Abdoski, seit Jahren einer der Top-Goalgetter der 2. Liga Interregional, wechselte im Winter vom FC Widnau zum FC Uzwil.

Quelle: Ulrike Huber

DIE TORJÄGER VERLASSEN DIE LIGA

Die Vereine aus dem St. Galler Rheintal, die rund ein Drittel der Teams in der 2. Liga regional Gruppe 1 stellen, spüren massiv die Konkurrenz aus dem österreichischen Ländle jenseits des Rheins. Dort rüsten derzeit die Vereine massiv auf und picken sich die Rosinen aus dem Fussballkuchen. Holen mit Angeboten, die man nicht ablehnen kann, die besten Tschutter der Liga über die Grenze.

Besonders der FC Au-Berneck und der FC Montlingen können ein Lied über die Kaufwut der Vorarlberger singen: Torjäger Volkan Akyildiz, der in zehn Spielen gleich 14 (!) Tore für die Gelb-Blauen aus Au schoss, wurde von den Blau-Gelben vom VfB Hohenems geködert und gefangen. Wie auch Goalgetter Lokman Topduman von den Montlingern, der immerhin acht Tore einnetzen konnte und jetzt beim FC Hard in Austrias Regionalliga West spielt.

Au ist Epizentrum des winterlichen Wechselbebens

Überhaupt war der FC Au-Berneck das Epizentrum des winterlichen Wechselbebens der Liga. Fünf Stammspieler weg, darunter Tormann Fabio Staudacher, der mit zwei Kollegen eine Liga höher zum FC St. Margrethen wechselte. Das sich ergebende Spielervakuum wurde von drei Spielern, die aus St. Margrethen nach Au wechselten, wieder aufgefüllt. Dazu kommt der – allerdings nicht immer sattelfeste – Tormann Kevin Jung vom FC Widnau. Wem das Wechseltheater tatsächlich nützen wird? Im Juli wissen wir mehr. Wissen, ob St. Margrethen in der 2. Liga Interregional den Klassenerhalt geschafft hat. Und wissen, ob Au-Berneck, derzeit mit nur drei Punkten Rückstand auf Platz 3 der 2. Liga regional Gruppe 1 liegend, den langeersehnten und dann teuer erkauften Aufstieg geschafft hat.

Never change a winning team

Dieser wird aber nur über den derzeitigen Leader FC Buchs führen. Die Werdenberger wollen gemäss Trainer Cecco Clemente natürlich den Aufstieg schaffen: «Wir stehen nach der Herbstsaison ganz oben in der Tabelle. Das Ziel eines jeden Fussballers muss doch sein, dass wir auch zum Ende der Meisterschaft dort stehen. Ich denke, dies soll auch unser Anspruch für das Frühjahr sein. Das wird ein hartes Stück Arbeit, aber wir wissen, dass es möglich ist und werden alles dafür tun.» Frei nach dem Motto «never change a winning team» haben die Buchser auch kaum Fahrten auf dem sonst so

frequentierten Wechselkarussell gedreht. Die im Frühjahr nicht mehr im Kader stehenden Michael Senn und Semir Nuhija werden mit den beiden vom FC Vaduz U23 kommenden Spielern Ramon Solinger und Manuel Kalberer adäquat ersetzt. Sonst bleibt alles beim Alten.

Vier unvorhergesehene Ausfälle in Widnau

Im Mittelfeld war der FC Widnau, der eigentlich keine Transfers plante, durch den Weggang von Torschützenkönig Jasmin Abdoski zum FC Uzwil, und durch den nicht vorhergesehenen Ausfall von vier weiteren Stammspielern zum Handeln gezwungen und schlug im österreichisch-schweizerischen Kickerhandelsverkehr den umgekehrten Weg ein. Mit dem erfahrenen Murat Demirtas und dem hoffnungsfrohen Jungkicker Selim Koya wurden Vorarlberger Ballkünstler angeworben, die zusammen mit dem reaktivierten Arton Thaqi die spielerische Lücke füllen sollten.

Bad Ragaz im Kampf gegen den sofortigen Wiederabstieg

Der Abstiegskampf scheint eigentlich schon entschieden. US Schluein-Ilanz und FC Bad Ragaz balgen sich beide mit nur sechs Zählern auf den Fahrstühlen nach unten um die rote Laterne. Beide haben zwar nur je vier Punkte Rückstand auf den sich am rettenden Ufer befindlichen FC Ruggell, nimmt man aber die inferioren Leistungen der Herbstrunde als Massstab, so wird eine Rettung wohl ein eher hoffnungsloses Unterfangen. Aber man täuscht sich ja gerne. Zu wünschen wäre es den tapferen Youngsters aus Bad Ragaz. Trainer Thomas Good sieht jedenfalls noch einen Hoffnungstreif am Horizont: «Das Ziel ist klar, wir wollen den Abstieg verhindern und dafür alles unternehmen. Wenn uns der Klassenerhalt nicht gelingen sollte, ist es sicher schade, aber kein Weltuntergang. Wir werden unseren Weg genau gleich weitergehen und eine Mannschaft für die Zukunft formen und fördern. Ich bin davon überzeugt, dass es sich früher oder später auszahlen wird.»

Quelle: Ulrike Huber



ENDSTAND

BEREITS ZUR HALBZEIT DER SAISON?

Anders als in der 2. Liga Gruppe 1, wo es an der Tabellenspitze hoch hergeht, scheint in Gruppe 2 bereits nach der Herbstrunde vieles entschieden: Der FC Bazenheid führt deutlich mit acht Punkten Vorsprung vor AS Calcio Kreuzlingen die Tabelle an und wird sich wohl kaum mehr die Butter vom Brot nehmen lassen. Ganz hinten duellieren sich der FC Abtwil-Engelburg und der FC Herisau um die Ehre des Trägers der roten Laterne. Mit sechs bzw. acht Punkten Rückstand auf das rettende Ufer eines Nichtabstiegsplatzes wird es schwer, den Gang in die 3. Liga zu verhindern.



Calcio Kreuzlingen hat noch minimale Chancen auf den Aufstieg in die 2. Liga interregional, wo sie wieder auf den Sparringpartner FC Wil U20 treffen würden.

Quelle: fcwil.ch

Die Tabelle der 2. Liga Gruppe 2 teilt sich in drei Zonen. Ganz vorne die Aufstiegszone mit den unangefochtenen Leaders aus Bazenheid. Trotz acht Punkten Rückstand kann man Calcio Kreuzlingen wohl gerade noch als einzigen Aufstiegsaspirant neben den Bazenheidern bezeichnen. Mit dreizehn Punkten Rückstand auf den Tabellenführer beginnt bereits ab Platz 3 und dem FC Amriswil das Niemandsland, das bis zum zehnten Platz reicht, der vom FC Tobel-Affeltrangen mit elf Punkten gehalten wird. Und dahinter die Abstiegszone, in der Abtwil-Engelburg und Herisau wie einzementiert erscheinen.

Keine Panik beim FC Herisau

Dennoch herrscht beim bisher sieglosen FC Herisau keine Panik. Trotz der desaströsen Herbstbilanz mit nur drei Punkten aus drei Unentschieden und acht Niederlagen ist man guten Mutes, dem Abstiegsteufel noch von der Schippe springen zu können. «Der Vorstand glaubt an die Mannschaft. Wir werden kämpfen», liess Sportchef Marcel Küng in der Appenzeller Zei-

tung verkünden. Und wenn doch abgestiegen werde, werde man Änderungen im Konzept vornehmen und noch stärker auf die Jugend setzen. Die Vorrunde sei äusserst unglücklich verlaufen.

Die Ausserhändler werden weiterhin auf Trainer Fabio «Fabinho» de Souza vertrauen, einst Profi und schon seit sieben Jahren Herisaus Trainer. Der Vorstand sehe keine Notwendigkeit, den Trainerposten neu zu besetzen, de Souza habe nach wie vor das notwendige «Feuer», seine immense Erfahrung tue dem jungen Team gut. Das Problem im Herbst aus der Sicht von Trainer de Souza: «Wir besitzen zu wenig Qualität nach vorne und haben gleich sechs Spiele, in denen wir in Führung lagen, noch abgeben.» Es fehlt offensichtlich ein Goalgetter, wie es der nicht mehr bei Herisau aktive Orcun Cengiz noch 2015/2016 mit elf Toren war.

Fusion des FC Rorschach mit dem FC Goldach wahrscheinlich

Interessant, was sich derzeit beim Tabellenfünften FC Rorschach tut. Dort wird in der nächsten Hauptversammlung im April mit grosser Wahrscheinlichkeit die Fusion mit dem benachbarten FC Goldach beschlossen, der derzeit mit Trainer-Urgestein Roman Hafner in der 3. Liga herumkriecht. Die Kräfte sollen gebündelt werden und eine neue regionale Fussballkraft entstehen. Bereits in der kommenden Fussballsaison soll das neue Team die Stelle des FC Rorschach in der 2. Liga regional einnehmen. Die Vorteile eines neuen Vereins werden von den Verantwortlichen damit angegeben, dass eine Fusion die Konkurrenzsituation in der Finanzbeschaffung und der sportlichen Entwicklung beseitigt und die Förderung des Nachwuchses optimieren werde. ost.sport wird diese Experiment beobachten und über Erfolg oder Misserfolg berichten.

**DER SCHNELLSTE
MANN DER WELT –
IM ROLLSTUHL**

Quelle: Marcel Hug



Marcel Hug ist einer der erfolgreichsten Sportler der Schweiz: Weltrekordhalter, Sieger bei den Paralympics in Rio 2016, Gewinner bei allen grossen Marathons der Welt. Was treibt den seit Geburt auf den Rollstuhl angewiesenen einunddreissigjährigen Paraplegiker an? Wie lebt einer der besten Behindertensportler der Welt? Ein Interview, das viele Fragen beantwortet.

Marcel Hug, Sie betreiben seit 20 Jahren Rollstuhlsport. Wie hat alles angefangen?

Ja, ich wurde mit «Spina bifida», einem offenen Rücken geboren. Also Rollstuhl. Was mich als Kind aber nicht wirklich belastet hat. Ich habe es immer als normal betrachtet, habe es nicht anders gekannt. Natürlich hat es schon Situationen gegeben, wo es für mich schade war, dass ich nicht mit den anderen mitmachen konnte. Aber ich war auch ein ruhiges Kind. Hatte nicht viele Flausen im Kopf und dementsprechend auch wenige Rollstühle zerschossen. Mit zehn Jahren startete ich dann zum ersten Mal an einem Juniorenrennen und gewann auf Anhieb meine Altersklasse. Von da an hatte mich der Rennvirus gepackt.

Sie sind seit 2010 Profi-Leichtathlet im Kader des Schweizerischen Rollstuhlsport Verbandes Rollstuhlsport Schweiz. Haben Sie für die Zeit nach der aktiven Sportlerkarriere auch eine Ausbildung gemacht?

Ich hatte das Glück, gleich mit ihrer Eröffnung von 2001 bis 2003 die Sportschule Thurgau besuchen zu können. Anschliessend ein Jahr an der Schule für Beruf und Weiterbildung und dann die spezielle Sportler-KV Ausbildung bei den Freis Schulen AG in Luzern zu machen. Im Sommer 2008 konnte ich die Lehre erfolgreich abschliessen. Während eines Jahres durfte ich dann bei der Firma HUG AG, die bis heute mein Sponsor ist, Berufserfahrung im kaufmännischen Bereich sammeln. Was mir heute zugute kommt, da ich mein eigener Manager bin.

Zurück zum Sport. Wie fühlt es sich an, als Paralympics-Sieger über die Ziellinie zu rollen? Verändert ein solcher Sieg das Leben?

Das war ein ganz spezielles Erlebnis. Mein ganzes Leben hatte ich das Ziel, bei den Paralympics eine Goldmedaille zu gewinnen. Ein grosser, langer Traum, schon als Kind. Und dann ist es auf einmal soweit. Ich glaube, das Überqueren der Ziellinie



beim 800 m Rennen letztes Jahr in Rio de Janeiro war mein schönstes Erlebnis. Wirklich ganz speziell. Voller Emotionen. Ähnlich bei meiner ersten Paralympics-Medaille 2004 in Athen. Aber mein Sport beschert auch sonst wunderschöne Momente. Etwa die Eröffnungsfeiern der paralympischen Spiele, die ja der Olympia-Eröffnung kaum nachstehen. Doch das Leben an sich änderte sich durch meine Siege in Rio nicht. Die Bedeutung für mich selbst ist am Grössten. Und ich bekomme natürlich mehr Anfragen für Anlässe und werde öfter zu Referaten eingeladen. Ich erzähle dabei über mich und mein Leben als Sportler, meine Zielsetzungen, Motivation und Mentalbereich.

Es ist Ihnen 2016 ja auch eine ganz besondere Leistung gelungen: Sie haben die Major-Series im Marathon gewonnen. Das heisst, Sie waren in einem Jahr Sieger bei den weltbekannten Marathons in Boston, New York, Berlin, London und Chicago. Und haben meist im Sprint gesiegt?

Ich habe den Vorteil, dass ich von der Bahn komme. Derzeit habe ich ja die Weltrekorde über 800, 1500, 5000 und 10000 Meter auf der Bahn. Da verfügt man über mehr Sprintstärke, als wenn man nur Langstrecke macht. Eines meiner Ziele für die kommenden Jahre ist ja eine neue Weltbestzeit für den Marathon aufzustellen. Leider sehe ich nur sehr wenig von den Marathonorten. Ich bin immer nur sehr kurz dort, aber ein kurzer Aufenthalt ist aus sportlicher Sicht sinnvoll, da ich die Zeitumstellung umgehen möchte.

Sie waren für den Laureus-Award nominiert, der Mitte Februar in Monaco vergeben wurde. Was bedeuten Ihnen solche Ehrungen und Auszeichnungen? Sie waren ja schon Behindertensportler des Jahres, haben den Sports Award für Newcomer gewonnen usw.

Es ist immer eine besondere Ehre, eine derartige Auszeichnung zu erhalten. Und gerade nach meinen besonderen Leistungen in dieser sehr speziellen Saison 2016 wäre die Auszeichnung mit dem Laureus, sozusagen der «Oscar» des Sports, schon ein Höhepunkt meiner Karriere gewesen. Aber alleine schon die Nominierung war eine schöne Würdigung meiner Leistungen.

Wie sieht eigentlich im Winter ein normaler Trainings- und Arbeitstag aus? Gehen Sie auch Skifahren? Und haben Sie eine spezielle Ernährung?

An sechs Tagen der Woche trainiere ich jeweils bis zu drei Einheiten am Tag, die je etwa neunzig Minuten dauern. Hauptsächlich mit meinem Rennrollstuhl auf der Rolle, auf der Leichtathletikbahn oder der Strasse. Dazu Krafttraining. Und meist mit anderen Sportlern gemeinsam, dadurch ist es kurzweilig. Und natürlich geht es auch im Winter an die frische Luft, denn gerade Langlauf ist eine gute Trainingsform, ähnlich vom Bewegungsablauf. Alpinski fahren war ich aber wegen der Verletzungsgefahr schon länger nicht mehr. Meine Ernährung ist nicht so speziell. Gesund und ausgewogen halt. Aber zwischendrin darf es dann schon auch einmal etwas weniger «Gesundes» sein, wie Schoki oder HUG-Guetzli. Und ich mag Hausmannskost.

Wie wichtig ist in Ihrem Sport das Material? Besonders die Rollstühle haben sich auf den Bildern Ihrer Karriere ja enorm entwickelt? Gibt es da unterschiedliche Geräte für Kurz- oder Langstrecke?

Nein, nein, das ist grundsätzlich immer derselbe Rennstuhl, was sich je nach Disziplin ändert, ist jeweils die Bereifung und spezielle Einstellungen. Hergestellt sind unsere Rennrollstühle aus Karbon und Aluminium, also so leicht wie möglich. Wichtig sind auch die Handschuhe, die bisher bei einem durch den Verschleiss notwendigen Wechsel immer wieder neu angepasst und massgefertigt wurden. Jetzt experimentieren wir gerade mit Handschuhen aus dem 3-D-Drucker. Da wäre jeder Handschuh, nachdem er einmal eingescannt worden ist, jederzeit reproduzierbar.

Woher kommt eigentlich Ihr Spitzname «Swiss Silver Bullet» und welches sind Ihre Ziele für die Zukunft?

Ich starte schon seit vielen Jahren mit einem silbernen Helm. Und irgendwann ist dieser Spitzname aufgekommen, den ich mit Stolz trage. Meine Ziele? Wie schon gesagt, ich will den Weltrekord für den Marathon brechen. Und das nächste längerfristige Ziel liegt noch einige Jahre entfernt. Nämlich die Paralympics 2020 in Tokio, wo ich wieder bei der Medaillenvergabe mitreden will.



Goldmedaille bei den Paralympics in Rio de Janeiro 2016 – ein Lebenstraum wurde Wirklichkeit.

Quelle: Marcel Hug

FEHLSTART

ÜBER STOCK UND STEIN

Mit der Thalerin Jolanda Neff verfügt die Ostschweiz über die derzeit beste Mountainbikerin der Welt. Die Erste der Weltrangliste im MTB fährt seit Jahren von Erfolg zu Erfolg. Nur 2016 hatte es etwas geharzt: Mit dem 8. Platz im Strassenrennen und dem 6. Rang beim Mountainbiken war Neff bei ihrem olympischen Auftreten in Rio de Janeiro nicht zufrieden. Wird 2017 alles besser?

Gut angefangen hat das neue Jahr jedenfalls nicht. Wobei die Wurzeln des Unbehagens bereits in den letzten Monaten 2016 zu suchen sind. Anstatt stolz auf einen guten sechsten Olympiarang zu verweisen, wurden die Journalisten mit kryptischen Erklärungen über die angeblichen Gründe gefüttert, die einen Platz auf dem Podium verhindert hätten. Während des Rennens hatte sich Jolanda Neff immer wieder an den Rücken gegriffen. Viele Wochen nach Olympia auf einmal das facebook-Eingeständnis, wenige Tage vor dem Rio-Rennen nochmals gestürzt zu sein. Sogar mit Beweisbild. Tiefe Schürfwunde am Ellenbogen. Und nochmals eine Rippenprellung. Wieso diese Erklärungen fast zwei Monate nach Olympia? Was soll das? Wieso wurde nicht von Anfang an klar die Wahrheit kommuniziert? Ein Kommunikationsgau.

Ralph Näf und Mathias Flückiger von Stöckli zu Radon

Dann kam Ende September die Nachricht, dass sich der bisherige Arbeitgeber von Neff, das Stöckli Pro Team aus dem Mountainbike-Rennsport zurückzieht. Was tun, sprach Zeus? Der aus dem Thurgau kommende Teammanager und frühere Weltklassesemountainbiker Ralph Näf kämpfte wie ein Löwe, um die gewachsenen Strukturen des Stöckli-Teams zu erhalten und den Schweizer Top-Mountainbikern Alessandra Keller und dem Olympiasiechsten Mathias Flückiger ein Super-Team auf die Beine zu stellen. Und er hat es geschafft: Anfang Januar durfte verkündet werden, dass die deutsche Bike-Marke Radon mit den Näf-Männern und Frauen in die Cross-Country-Szene einsteigt. Und neben Flückiger, Näf und Keller ist jetzt auch die Ex-Schwei-



Jolanda Neff ist vor allem aufgrund ihrer Abfahrtskünste die derzeit beste Cross-Country-Mountainbikerin.

Quelle: Lynn Sigel/EGO-Promotion

zer-Meisterin Katrin Stirnemann eingestiegen. Auch die Leute aus dem Umfeld des Stöckli Pro Teams, wie Physiotherapeut und Mechaniker sind im Paket bei der neuen Konstellation dabei. Und was ist mit Jolanda Neff? Hat auch sie auf ihren letztjährigen «Chef» Ralph Näf vertraut?

Polnisches Team mit polnischer Frontfrau

Die blondgelockte Athletin hatte leider nicht den Nerv, auf die Entwicklung ihrer letztjährigen Teampartner zu warten und schloss (vor)schnell einen Vertrag mit dem polnischen Team «Kross». Sie trifft dort auf Sportler, die früher bereits einmal Teamkollegen waren: Maja Wloszczowska, Olympiazweite, und Fabian Giger, Vize-Europameister. Wer weiss, ob Neff letztlich in diesem polnischen Team neben der polnischen Frontfrau Wloszczowska tatsächlich absolut gleichwertig betreut und behandelt wird? Es ist für die sympathische Sportlerin aus der Nordoststecke der Schweiz zu hoffen, dass im Team «Kross» mit fairen Bandagen gekämpft wird.

Zu allem Überfluss wurde die Vorbereitung noch durch eine Verletzung gestört, die sie sich im Trainingslager des Schweizer Nationalteams in Barcelona zugezogen hat. Haarrissbruch am äusseren Mittelhandknochen rechts. Eine Wiederholung einer Verletzung, die genau ein Jahr zuvor passierte. Damals war es die linke Hand. Wobei der Zeitpunkt für derartige, nicht sonderlich behindernde Frakturen ohnehin der Richtige ist. Wenn schon eine Verletzung passieren muss, dann hat das Schicksal mit Dezember den richtigen Moment ausgesucht.

Viele Termine und Engagements

Neff wird neben ihrem Beruf als Mountainbikerin auch noch ihr im Spätsommer an der Uni Zürich begonnenes Geschichtsstudium wahrnehmen. Einer Presseaussendung ihres Medienteams zufolge, tue es ihrem Schützling gut, etwas für den Kopf zu tun. Denn es sei eine Herausforderung, Training, Termine und Studium unter einen Hut zu bringen. Was offensichtlich derzeit nicht gelingt. Jedenfalls erteilte ihre «Managing Partnerin» Janine Geigele, die laut Briefkopf in der «Krisenkommunikation» arbeitet, über mehrmalige Anfragen von ost.sport nach einem Interviewtermin die Auskunft, dass «Jolanda so viele Termine und Engagements habe, es lasse sich in den nächsten Wochen einfach nicht einrichten...»

Am 12. März war in Banyoles, Spanien, der Wettkampf-Start in eine neue Saison. Im Fokus sind dabei mit Sicherheit der Weltcup, der am 21. Mai im tschechischen Nove Mesto na Morave startet, sowie die Weltmeisterschaft Mitte September im australischen Cairns. Für alle MTB-Fans: unbedingt schon jetzt Termin notieren. Am 8. und 9. Juli startet die Weltelite beim Weltcup in Lenzerheide.



Abgehoben?

Jolanda Neff ist mit ihrer Persönlichkeit eigentlich ein Glücksfall für die Medienschaffenden. Schnell im Kopf, nie um eine Antwort verlegen, eine interessante Person, die auch viel von sich preisgibt. Klar, die weltbeste Mountainbikerin braucht Mittel und Wege, um ihre Privatsphäre von der Öffentlichkeit abzuschirmen. Dazu gehört auch, auf der eigenen Homepage die manchmal doch wirklich lästigen Journalisten abzuwimmeln und den Kontakt ausschliesslich über einen «Managing Partner» zu erlauben. Nur: das sollte dann auch funktionieren.

ost.sport plante seit Dezember diesen Artikel über die weltbeste Mountainbikerin. Am 13. Jänner richteten wir eine höfliche Terminanfrage über die für Medien angegebene Adresse whatsapp@jolandaneff.ch. Freilich ohne jede Reaktion.

Unserer ersten telefonischen Anfrage bei der «Managing Partnerin» wurde dann beschieden, man möge doch ein e-mail mit der Interviewanfrage senden (?). Kurios. Aber wir sind ja nicht so. Gesagt, getan. Dann, mittlerweile befanden wir uns schon im Februar, die im Artikel zitierte Antwort. Okay. Nehmen wir zur Kenntnis. Schliesslich wissen wir um die unglaublichen Mühen, vollen Terminkalender und meist karitativen Engagements unserer Sportler. Wir haben Verständnis.

Wo unser Verständnis allerdings aufhört, ist dort, wo man uns zensurieren will. Wie durchaus üblich, haben wir bei der Frau für die Neff'sche Krisenkommunikation auch um die Überlassung herzeigbarer Fotos angefragt. Antwort: Man möge zuerst den Artikel übersenden, dann werde man sich entscheiden, ob Fotos zur Verfügung gestellt werden.

Liebe Jolanda! Du bist offenbar schlecht beraten und schlecht vertreten. Denn Dein neuer Brötchengeber Kross hat mit Sicherheit das grösste Interesse daran, dass aktuelle Fotos verwendet werden, auf denen Du nicht mehr mit einem Stöckli-Bike durch die Wälder pumperst. Und dass Deine Managerin allen Ernstes einen Artikel ohne Zitate vor Veröffentlichung sehen und augenscheinlich zensurieren will, geht rustikal gesagt auf keine Kuhhaut.

Wir wissen, dass Du trotz Deiner grossen Erfolge nicht abgehoben bist und Dich Deine Thaler Mitbürger lieben und bewundern. Und wir hoffen in Deinem Interesse, dass Du dem Treiben Deiner «Medienbetreuer» ein schnelles Ende bereitest, damit es nicht heisst, «die Neff ist völlig abgehoben.»

Gerhard Huber, Chefredaktor

Sogar Robbie Williams erlag der Schönheit der Ostschweizer Mountainbikerin.

Quelle: SRF

MIT DER KRAFT DER PEDALE AUF DEN STRASSEN DER WELT

Die Ostschweiz ist ein grossartiger Nährboden für Einzelsportler. Und im Thurgau scheinen die StrassenradSPORTler geradezu aus dem Boden zu spriessen. Mit Michael Albasini, Reto Hollenstein und Stefan Küng werden gleich drei Pedalritter für UCI World Teams um die Siege bei den Eintagesklassikern und Rundfahrten auf vier Kontinenten fahren.



Etappensieg bekommen wird. Und er wird mit hoher Wahrscheinlichkeit auch ein weiteres Mal die Tour de France bestreiten dürfen.

Stefan Küng als «Lokomotive» wichtig

Vor einigen Jahren betrat mit Stefan Küng aus Wilen bei Wil ein junger Radsportler mit einer enormen Grundschnelligkeit die Rennsportbühne. 2015 wurde Küng auf der Bahn Weltmeister und Europameister in der Einzelverfolgung. Und mit seinem schweizerisch-amerikanischen Team BMC erstmals Weltmeister im Mannschaftszeitfahren. Das BMC Racing Team wird im UCI-Ranking auf Platz 2 gelistet. Eine Hammer-Mannschaft also. Sportliche Chefs im Hause BMC dürften dieses Jahr ein weiteres Mal der US-Ami Tejay van Garderen und der Belgier Greg van Avermaet sein. Küng wird wohl kaum über die Rolle eines Wasserträgers hinauskommen. Ausser bei den Mannschaftszeitfahren, wo er für BMC als «Lokomotive» sehr wichtig ist. Und auch bei dem einen oder anderen Einzelzeitfahren könnte er mit vorderen Plätzen aufhorchen lassen.

Doping nur mehr für die Haarwurzeln

Ein wenig Staub aufgewirbelt hat der Wechsel des grossgewachsenen Frauenfelders Reto Hollenstein vom liquidierten IAM-Cycling Team zu Katusha-Alpecin. Katusha! War da nicht was? Immer wieder gab es Doping-Vorwürfe gegen die russische, von Gazprom und Rusneft finanzierte Mannschaft. Mit einem neuen

Michael Albasini tritt bereits seit 2012 für das Team Orica-Scott-Greenedge in die Pedale.

Quelle: TDWSport.com

Der bekannteste Thurgauer Radprofi ist zweifelsohne Michael Albasini. Der 36-jährige mehrfache Schweizer Meister, U-23-Europameister und vielfache Etappensieger bei den Rundfahrten dieser Welt fährt bereits seit 2012 für das australische Orica-Scott-Greenedge Team. Stärkster Fahrer dieser Mannschaft ist wohl der Tscheche Roman Kreuziger. Ansonsten setzt sich die derzeit auf Platz 1 (!) des UCI-Rankings liegende Truppe aus Australiern, Neuseeländern, einigen Europäern und sogar einem Chinesen zusammen. Da kann es durchaus sein, dass Albasini wieder einige Male einen Freibrief zum Angriff auf einen

Sponsor, einem Haarwasserhersteller, der Doping nur für die Haarwurzeln betreibt, wird ein Neustart versucht. Eine Neupositionierung als sauberes Team. Und was lag da näher, als das Team neu unter der Flagge der sauberen Schweiz starten zu lassen. Also Sitz in der Schweiz. Lizenz aus der Schweiz.

Die meisten Russen sind weg

Die russischen Fahrer mit Ausnahme von vier Athleten haben das Team verlassen und sind in das Continental-Team von Gazprom-RusVelo gewechselt. Neben Reto Hollenstein hat man sich

Reto Hollenstein, hier im Einzelzeitfahren beim Kampf gegen die Uhr, wird dieses Jahr nicht mehr das IAM-Trikot überstreifen.

Quelle: TDWSport.com



vor allem mit dem deutschen Sprinterstar Tony Martin und Rick Zabel verstärkt. Welche Aufgabe Hollenstein in dieser Mannschaft, die sich auf Siege bei Sprintetappen konzentrieren wird, zukommt, ist klar: Er wird für Tony Martin den Sprint anziehen, mit seiner Grundschnelligkeit den Windschatten geben, bis die letzten paar hundert Meter kommen, wo die Herren mit den dicken Oberschenkeln dann unter sich sind und mit Haken und Ösen um den Sprintsieg kämpfen. Oder er wird klassische Wasserträgerarbeit für den norwegischen Teamchef Alexander Kristoff leisten, der mit seinen beiden Etappensiegen bei der jüngst stattgefundenen Tour of Oman zeigte, dass er sich in guter Form befindet. Katusha-Alpecin zählt ebenfalls zu den besten Mannschaften der Welt. Derzeitiges UCI-Ranking: Rang 6.

Tour de Suisse führt an der Ostschweiz vorbei

Die UCI WorldTour 2017 hat bereits begonnen: bei der Tour Down Under in Australien gewann Richie Porte von BMC. Traditionell in Schwung kommt dieser «Weltcup der Strassenradler» mit dem Klassiker Paris-Nizza und der Tirreno Adriatico im März. Neben den weiteren Frühjahrsklassikern wie Paris-Roubaix, Flèche-Wallone oder die Flandern-Rundfahrt sind die Jahreshöhepunkte die drei grossen Rundfahrten Giro d'Italia, Tour de France und der Vuelta é Espana. Und mittendrin im Kalender unsere Tour de Suisse, die dieses Jahr vom 10.-18. Juni stattfinden wird. Ideal zwischen Giro und der Grand Boucle gelegen, dürfen auch diesmal wieder die Spitzenteams und -fahrer in der Schweiz erwartet werden. Unverständlicherweise macht die Etappenplanung dieses Jahr einen Riesenbogen um die Ostschweiz, sodass die Helden der Landstrasse nicht live bei der Arbeit zu sehen sein werden.



Der aus Wilen bei Wil stammende Stefan Küng kommt vom Bahnsport.

Quelle: Lenouvelliste.ch





NOCH EINE MENGE PLATZ FÜR LOGOS

Mathias Eggenberger (25) führt ein aufregendes Leben: Der in Schaan FL wohnhafte liechtensteinisch-schweizerische Doppelbürger lebt sozusagen aus dem Koffer. Die meiste Zeit auf Reisen, tourt er von Golfplatz zu Golfplatz, um den kleinen weissen Ball mit möglichst wenig Schlägen in die 18 Holes zu treiben. Das ist ihm in der Vergangenheit schon so gut gelungen ist, dass er sich vor wenigen Monaten entschlossen hat, fortan als Professional zu leben und seinen Sport endgültig zu seinem Beruf zu machen. Ein Traum für jeden jungen Sportler.

Schon mit acht Jahren hat der kleine Mathias den Golfschläger geschwungen. Auf dem wunderschönen alten Kurs von Bad Ragaz, der schon 1905 angelegt wurde, ist er schon bald der Sucht verfallen. Der Sucht nach dem satten «Plopp», den ein mit dem Driver mittig getroffener Ball macht. Der Sucht, den in einem gewollten Slice und in der gewollten Richtung davonfliegenden Ball zu beobachten. Der Sucht, seinem Sport an den schönsten Plätzen der Welt auf top-gepflegten Parkanlagen nachgehen zu können.

Golfplätze in rauer, karger Dünenlandschaft

Mathias Eggenberger hat als Amateur schon grossartige Turniersiege gefeiert. So hat er bereits mehrere Male das R&A Foundation Tournament in St. Andrew/Schottland, der Wiege des Golfsports, gewonnen. Er liebt die sogenannten Links-Courses. Golfplätze, die in die raue und stürmische, karge Dünenlandschaft der Meeresküsten eingebettet sind. Wo der Geruch der salzigen See in der Luft liegt. Wo man den Ball manchmal aus mannshohen Pottbunkern herausspielen muss. Wo die Hügel der Dünen natürliche Hindernisse bilden und die Bälle oft spurlos in halbhohen Ginsterbüschen verschwinden.

«Leider spielen wir auf der Pro Golf Tour, auf der ich dieses Jahr unterwegs sein werde, kaum auf Links-Kursen», berichtet Eggenberger. Seine beiden ersten Turniere als Pro hat er kürzlich in Casablanca/Marokko gespielt: «Das war leider nicht so gut, ich bin jeweils am Cut gescheitert. Ich habe wohl etwas Rost im

Schwung. Das kurze Spiel und das Putten funktionieren super, nur die langen Bälle streuen etwas zu sehr. Aber das werde ich hoffentlich schnell in den Griff bekommen.» Was wichtig sein wird, denn der junge Sportler hat grosse Ziele. Dieses Jahr auf jeden Fall die Pro Golf Tour mit acht Abstechern zu Turnieren der nächsthöheren Challenge Tour, wo er vom Schweizer Verband jeweils eine Wild Card bekommt. «Ich möchte mir möglichst rasch die Karte für die Challenge Tour und später dann für die PGA European Tour erspielen. Absoluter Traum ist die Teilnahme am Ryder Cup, dem Wettspiel zwischen den besten Golfern aus Europa und den USA, das alle zwei Jahre abwechselnd auf europäischen oder amerikanischen Golfplätzen stattfindet. Wenn man keine Ziele hat, braucht man nicht zu trainieren.»

Horrende Schlägerkopfgeschwindigkeit

Und trainieren muss ein Golfpro viel. Sehr viel. Ständig an seinem Schwung arbeiten. Intensives Fitness- und Ausdauertraining betreiben. Damit der Körper das mit dem vielen Reisen verbundene weniger gesunde Leben verkraftet. Damit Gelenke, Sehnen und Muskeln der Beanspruchung durch Tausende auf der Driving Range geschlagenen Bällen schadlos überstehen. Mit einer Schlägerkopfgeschwindigkeit von annähernd 200 km/h. Damit bei den jeweils etwa vier Stunden dauernden Spielrunden an vier aufeinanderfolgenden Tagen die Kraft und Kondition nicht verloren gehen. Denn die Zeit der zigarrenrauchenden und whiskyschlürfenden Golf-Originale wie etwa Miguel Jimenez oder John Daly ist definitiv vorbei.



Quelle: Mathias Eggenberger



Initiiert von Mischa Eder und Marco Büchel hat sich eine Trainingsgruppe mit jungen, hungrigen und erfolgreichen Sportlern gefunden. Das Rotor-Team mit den Ski-Crossern Alex Fiva, und Marc Bischofberger, mit Jonas Lenherr, der Tennisspielerin Katinka von Deichmann, Armin Niederer, dem Skifahrer Marco Piffner, Nico Gauer, der Spitzenskifahrerin Tina Weirather und anderen findet in Balzers ideale Räumlichkeiten vor. «Ich mache etwa sechsmal die Woche Fitnesstraining, wenn ich hier bin. Da ist es schon um Welten besser, wenn man eine ganze Truppe hat, anstatt alles alleine durchziehen muss.»

Um mein Leben zu finanzieren, brauche ich Sponsoren

Die spezifische Golfvorbereitung hat Mathias Eggenberger im Januar für drei Wochen mit den Schweizer Pros Joel Gurrbach und Benjamin Rusch in Südafrika absolviert. «Es war absolut perfekt, tolles Wetter, tolle Plätze, ein eigener Swing-Coach, das waren sensationelle drei Wochen.» Die der Jungprofi komplett selbst finanzieren musste, denn die Reiseunterstützung durch den Schweizer Verband fällt jetzt weg. Eggenberger lacht: «Um mein Leben finanzieren zu können, brauche ich Sponsoren, Supporter und Gönner. Da wäre auf meiner Golfkappe schon noch eine Menge Platz für Logos.»

Doch das Golfspiel ist nicht nur eine ernste Angelegenheit, sondern auch für einen Professional oft mit Spass verbunden. Wie bei der Saisonvorbereitung kürzlich im Serengeti-Golfclub, wo die kleine Trainingsgruppe für eine Runde einen Golfcart und zwei Segways ausfasste. Wobei die durch Körperverschiebung gesteuerten und zu bremsenden Segways einen Wackelkontakt hatten und ihre Fahrer ab und zu in das nasse Gras abgeworfen haben. Oder bei einer Golfrunde mit Mathias Eggenbergers Schwester, die einen Abschlag toppte und mit diesem Ball eine gerade über das Fairway stolzierende Ente traf, die dann auch ein bisschen benommen war. Was zwei Erpel sofort auf unanständige Art auszunutzen wussten. Zum Glück überstand die Ente diese Episode völlig unbeschadet und flog nach einer kurzen Erholungspause davon.

SC RHEINDORF ALTACH – EIN KLEINES «GALLISCHES» DORF TROTZT DER ÜBERMACHT

Diesen Tabellenstand werden sich die wehrhaften Ländle-Kicker aus Altach einrahmen und übers Bett hängen. Denn die Fussballer aus dem kleinen Vorarlberger Dorf, die sich erfolgreich der Übermacht der Wiener Grossvereine Rapid und Austria sowie des Dosenklubs aus Salzburg entgegenstellen, überwinteren auf dem ersten Platz der obersten österreichischen Fussballliga. Was ist das Geheimnis ihres Erfolges? Verfügen sie etwa über den sagenhafte Zauberspruch von Miraculix dem Druiden?

Die Fussballfans östlich von St. Gallen und im Fürstentum können sich derzeit glücklich schätzen. Nie war es einfacher, hochklassigen und gediegenen Erstligafussball zu sehen. Neben dem FC Vaduz, der sich mit Ach und Krach in der Schweizer Super-League hält, hat auch der Winterkönig der höchsten österreichischen Liga seine Spielstätte im Rheintal. Nur wenige hundert Meter von der Schweizer Grenze und der Schweizer Autobahn (Ausfahrt Kriessern) entfernt. Im Schnabelholz, einem gemütlichen kleinen Stadion mit etwa 8500 Sitzplätzen, haben die feindlichen Truppen aus Wien, Salzburg und Graz im vergangenen Herbst regelmässig Prügel bezogen wie die Römer zu den Zeiten von Asterix bei den wehrhaften Galliern.

Grösstes steuerzahlendes Unternehmen in Altach

Die Performance der Altacher Kicker ist eine veritable Sensation. Altach ist eine Kleingemeinde mit gerade einmal 6'700 Einwohnern. Es dürfte seinesgleichen suchen, dass sich der SCR Altach mit seinen über 40 Beschäftigten und einem Budget von gerade einmal 7,0 Mio. Euro zum grössten steuerzahlenden Unternehmen der Gemeinde aufgeschwungen hat. Aber wie ist es möglich, dass ein Dorfteam aus der Vorarlberger Provinz die grossen Wiener Vereine Austria und Rapid sowie Sturm Graz und Red Bull Salzburg, die allesamt über ein Vielfaches an Geld verfügen, im Herbst 2016 so einfach hinter sich gelassen hat.

Ein Grund war mit Sicherheit die im Ländle von der Vereinsführung stets gepredigte Konstanz. So liess man Cheftrainer Damir Canadi und Sportchef Georg Zellhofer auch in Zeiten ruhig weiter werken, als es nicht gerade gut lief. So konnte Miraculix Canadi vier Jahre lang sein erfolgreiches System aufbauen, den Spielern seinen Zauberspruch einflössen. Denn dass die gallischen Krieger der Altacher von der spielerischen Qualität der Akteure zu Recht an der Tabellenspitze stehen, behauptet wohl nicht einmal die Vereinsführung selbst. Canadi hat überwiegend Durchschnittsfussballer zu einer Spitzentruppe geformt.

Ein Angebot, das man nicht ablehnen konnte

Ja, sie waren zu erfolgreich, die kleinen Altacher. So erfolgreich,

dass die Römer, sprich die Wiener Grossclubs zurückschlagen mussten. Mit einer List. Denn sie entführten mit einem finanziellen Angebot, das man nicht ablehnen konnte, gegen Ende der Herbstrunde «Miraculix» Damir Canadi zum Rekordmeister Rapid Wien und installierten ihn dort als Chefdruide.

Ein weiterer Grund, dass im Herbstdurchgang die feindlichen Truppen regelmässig verprügelt wurden, war auch der in Kame-run gebürtige erst 19-jährige Schweizer Dimitri Oberlin. Oberlin verdiente sich seine ersten Sporen beim FC Zürich, wechselte bereits mit 17 Jahren zu Red Bull Salzburg und wurde im Sommer 2016 an die Altacher verliehen. Wo er nach der Herbstrunde



Die Altacher Angriffswelle war im Herbst nicht aufzuhalten.
Quelle: SCRA

mit neun Treffern zum zweitbesten Torschützen der Liga gediehen ist. Offensichtlich wollten die Salzburger nicht mehr zuschauen, wie einer der ihren den Altacher Dorfklub zur Tabellenführung schoss und kündeten flugs den Leihvertrag auf. Im Frühjahr soll Oberlin für die Salzburger Dosen die Tore schiessen.

Doch die Ländle-Kicker verfügen noch über einen weiteren Schweizer im Kader. Gabriel Lüchinger ist direkt über der Grenze zu Altach im Schweizerischen Montlingen aufgewachsen. Nach einem weiten Umweg über den FC Balzers aus Liechtenstein, den FC St. Gallen, die Grasshoppers Zürich und den FC Wil übertraute er ein vereinsloses Jahr, ehe er sich bei den Amateuren des SCR Altach verdingte. «Von Anfang an durfte ich mit den Profis mittrainieren und hatte im Herbst auch einige Kurzeinsätze», so der ehrgeizige 24-jährige Rheintaler, «in der Vorbereitungsphase war ich verletzungsfrei und konnte mich im Trainingslager bei unserem neuen Trainer Martin Scherb beweisen. Ich gebe in jedem Training und in jedem Vorbereitungsspiel Vollgas und hoffe, in das Team hineinzukommen. Was jedoch bei einer so erfolgreichen und guten Mannschaft schwierig ist. Aber ich werde es schaffen und soll jetzt auch einen Profivertrag erhalten.»

Übrigens: Die wehrhaften Kicker aus Altach haben es schon wieder getan. Nach harzigem Start in die Frühjahrssaison wurde mit Austria Wien jüngst schon wieder einer der Grossklubs besiegt. Und das noch im «feindlichen Ausland», nämlich in Wien. Denn alles, was hinter dem Arlberg liegt, ist für einen echten Vorarlberger bereits Ausland. Und östlich von Salzburg beginnt ja sowieso schon der Balkan...



INTERVIEW MIT CHRISTOPH LÄNGLE, SEIT 2003 GESCHÄFTSFÜHRER BEIM SCR ALTACH:

ost.sport: Gratulation zum Herbsttitel! Wie ist es möglich, dass ein Dorfklub wie Altach die österreichischen Grossklubs aus Wien, Graz und Salzburg derart düpiert?

Was wir mit unseren bescheidenen Mitteln geschafft haben, ist ein herausragendes Ereignis für Altach und die ganze Region. Historisch hat es das für Vorarlberg noch nie gegeben. Wir waren 2014 der beste Aufsteiger aller Zeiten in Österreich. Und jetzt Winterkönig nach einer durchwachsenen Vorsaison. Dieser Herbst hat alles getoppt. Grund hierfür ist die Kontinuität im gesamten Verein. Oder wie YB-Trainer Adi Hütter, der ja aus Altach stammt, immer wieder sagt: Ich sehe hier im Verein immer noch die Gesichter aus meiner Kindheit. Wir haben uns seit Jahrzehnten weiterentwickelt. Seit 2004 waren wir immer in den beiden höchsten österreichischen Ligen. Unser Ziel: Bundesligafussball auf höchstem Niveau zu zeigen.

ost.sport: Goalgetter Oberlin weg, Trainer Canadi weg – wie geht's weiter?

Unser gesamtes Trainerteam und unser neuer Chefcoach Martin Scherb sind top und dazu kamen einige Glücksgriffe bei den Engagements im Sommer. Jetzt müssen eben andere in die Bresche springen. Wie unser Nationalspieler aus Kamerun Nicola Ngamaleu, der gerade erstmals in seinem Leben Schnee gesehen hat. Oder Hannes Aigner, der als Torjäger schon viele Jahre unsere Lebensversicherung war, und nach einer langwierigen Verletzung jetzt zurückkommt. Wir hätten Dimitri Oberlin sehr gerne weiter in Altach gehabt. Das Publikum hat ihn gerne gesehen. Aber wir wussten dass sein Engagement zeitlich befristet war, denn ihm steht eine grosse Karriere bevor.

ost.sport: Regelmässig kommen viele Fussballfans aus der benachbarten Schweiz ins Schnabelholz. Wäre es da nicht naheliegend, einen starken Schweizer als Zugpferd zu verpflichten?

Schweizer Spieler zu verpflichten, ist für uns sehr schwer, weil wir nicht die Gehälter des FC St. Gallen zahlen können. Dennoch haben wir mit Vincenzo Zinna und aktuell Gabriel Lüchinger schon gute Kicker gehabt. Die grenznahe Schweiz ein guter Markt für uns. Knapp zehn Prozent unserer Zuschauer kommen aus der Schweiz.

ost.sport: Für den SCR Altach wäre aufgrund seiner Lage die schon oft angedachte und andiskutierte «Alpenliga» mit den besten Vereinen aus Österreich und der Schweiz wohl die optimalste Lösung. Gibt es derzeit Gespräche?

Das wäre für uns geographisch und für die Zuschauerzahl optimal. Ist aber UEFA-technisch nicht möglich. Leider. Denn wir hätten weit kürzere Fahrwege und sehr viel mehr Zuschauer von Gästemannschaften aus Zürich, Basel, Bern oder St. Gallen.

ost.sport: Danke für das Gespräch.

MIT **SKI, SCHIRM** UND **RENTIERHERDEN**

Jonas Lengwiler (21) ist einer der weltbesten Snowkiter. Ein ungewöhnlicher Bursche, ein wahrer Abenteurer, ein Könnler auf Skiern und mit dem Schirm. Denn Snowkiter benötigen keine Lifte und keine sonstigen Aufstiegshilfen: Sie lassen sich vom Wind auf die Berge ziehen. Oder auch über die endlosen Hochebenen der norwegischen Tundra.

Man möchte es kaum glauben, dass man einem Extremsportler gegenüber sitzt. Einem wagemutigen Naturmenschen, der in Kürze zu einer – jedenfalls für uns Normalbürger – verrückten Expedition aufbrechen will. 2000 Kilometer quer durch den Norden Norwegens, vom nördlichsten Punkt bis zum Nordkap. Auf Skiern, mit einem leichten Materialschlitten, gezogen durch die Kraft des Windes, der sich in seinem Lenkschirm, seinem «Kite» verfängt. Übernachtet wird bei Temperaturen bis zu – 20 Grad Celsius im neu entwickelten «Polarmond»-Spezialzelt. Die Trockennahrung für fünf Wochen samt Reinbenzin, um den Schnee zu Wasser zu schmelzen, wird auf dem Schlitten mitgeführt. «Wir sind die ersten Kiter, die so etwas probieren», lacht Jonas Lengwiler. Ein lockerer, zurückhaltender, schmächtiger junger Mann, vom Aussehen her beileibe kein Abenteurer.

In der Wildnis darf man nichts dem Zufall überlassen

Der in Andwil aufgewachsene und in St.Gallen wohnhafte Sportler hat diese Expedition zusammen mit seinem Begleiter Roger Knechtle, selbst schon Weltmeister, sorgfältig geplant. «Bei dieser Kälte in der Wildnis darf man nichts dem Zufall überlassen. Darf niemals Wind und Wetter unterschätzen, sich von keinem Sturm oder Wettersturz überraschen lassen. Und für den äussersten Notfall, etwa einer Verletzung, haben wir einen Notfallsender dabei, mit dem ein Rettungshelikopter angefordert werden kann.»

Lengwiler hat bereits Erfahrung mit dem Snowkiten über die norwegischen Hochebenen, schliesslich hat er schon dreimal am berühmtesten Rennen, dem «Red-Bull-Ragnarok» teilgenommen, das über 100 Kilometer führt. Und unter 350 Teilnehmern gleich zweimal den vierten Platz errungen. Lengwiler schmunzelt: «Nur einmal bin ich ins Windloch gefallen, da war ich «nur» Zwölfter.»

In Sichtweite von Rentierherden und mächtigen Elchen

Dafür hat er letzten Winter das grösste und härteste Rennen der Welt, das VAKE, ebenfalls in Norwegen, mit seinem Teamkollegen Florian Gruber gewonnen. Als jüngster Teilnehmer. Gegen





Snowkite-Vizeweltmeister Jonas Lengwiler im Gespräch mit ost.sport.

Quelle: Ulrike Huber

vierzig Teams, die Elite der Snowkiter aus der ganzen Welt. Über 300 Kilometer in der Rekordzeit von nur 30 Stunden inklusive Übernachtung. In Sichtweite von Rentierherden und mächtigen Elchen. Natur pur. Beim nächsten VAKE im April dieses Jahres wird der junge St.Galler natürlich wieder am Start sein und versuchen, seinen Vorjahrserfolg zu wiederholen.

Jonas Lengwiler ist auch amtierender Vize-Weltmeister im Snowkiten. Weltmeister in Estland wurde sein Freund und Kollege Ronny Bollhalder aus Schwyz, mit dem er auch angereist war. Bei diesem Championat auf einem gefrorenen See, bei dem ein Rundkurs in vorgegebener Zeit möglichst oft zu bewältigen war, zeigte er, dass er zur absoluten Weltelite gehört. Kein Wunder, denn schon mit acht Jahren, als er auf dem Bodensee die ersten Kite-Surfer mit ihren Schirmen übers Wasser flitzen sah, wollte er unbedingt ein solches Gerät. Er hat sich dann mit seinem Mountainboard über die heimische Wiese ziehen lassen. Und mit zwölf Jahren erstmals auf dem Schnee mit Ski probiert, was auch gleich super funktioniert hat. Mit 18 Jahren wurde er bereits Schweizer Meister im Snowkite. Auch ein Verdienst seiner Familie, die ihn immer nach Kräften unterstützt hat.

Vorsicht im Nebel

Lengwiler ist Profisportler. Dank seiner guten Sponsoren, hauptsächlich Ausrüsterfirmen, kann er sein Leben und seinen geliebten Sport finanzieren. Er wehrt sich, wenn man Snowkite als Extremsportart bezeichnet: «Snowkiten ist nicht gefährlicher als Skifahren.» Trotzdem gebe es gefährliche Situationen, wenn die Wettervorhersage falsch eingeschätzt und man vom schlechten Wetter überrascht wird. «Beim VAKE-Rennen konnte man im Nebel nur noch zwanzig Meter weit sehen, obwohl wir bei entsprechendem Wind ja mit etwa 100 km/h kreuzen. Da mussten mein Kollege und ich schon sehr vorsichtig und aufmerksam sein, denn wir wollten einander in der dicken Suppe ja nicht verlieren. Ausserdem gab es auch gefährliche Abgründe und Felsspalten. Da sollte man schon rechtzeitig bremsen können.»

Aber sonst bedeute das Snowkiten für den jungen Athleten Fun, Fun, Fun. «Bei uns Kitemern ist nur der Spass wichtig und das coole Erlebnis. Unser Revier ist überall, wo Schnee liegt. Die meisten Kollegen treffen sich auf dem Bernina-Pass, da ist der Wind garantiert, wie im Sommer beim Silvaplana-See. Und im Frühjahr geht es auf die Viertausender im Wallis. Wir brauchen ja keinen Lift. Wir sausen mit dem Wind den Berg hinauf und dann mit den Skiern ohne Schirm wieder hinunter.»

Übrigens, wer sich ein Bild von der Abenteuerreise quer durch Norwegen machen will, dem sei ein Blick auf Facebook polarmond tent express empfohlen:

- 2000 km Snowkiten entlang der schwarzgefrorenen norwegischen Seen.
- Übernachtet wird in den Zelten des St. Galler Start-up-Unternehmens Polarmond.

Quelle: Polarmond

AUS DER WILDNIS AUF DIE RENNSTRECKE

Milenko Vukovic aus St. Margrethen ist Sieger des Deutschen Tourenwagen-Cups 2016. Eine aufsehenerregende Leistung, gewann Vukovic doch mit einem selbst entwickelten und aufgebauten Fahrzeug gegen die grossteils werksunterstützte Konkurrenz.

Alle Motorsportenthusiasten wissen, welche sensationelle Leistung der St. Margrethner Werkstattbesitzer Milenko Vukovic mit dem Gewinn des Meistertitels im Deutschen Tourenwagen-Cup 2016 erbracht hat. In dieser heiss umkämpften Serie, in der an acht Rennwochenenden 16 Rennen gefahren wurden, stand Vukovic acht Mal ganz oben auf dem Siebertreppchen. Und während die Konkurrenz mit ihren Fords, Sciroccos, Coopers und Kias auf Werksunterstützung zählen konnte, hat der erfolgreiche Pilot seinen auf einer Audi A3 Rohkarosse basierenden Boliden selbst entwickelt und aufgebaut.

Mit Ziegen und Schafen Lebensunterhalt erwirtschaftet

Sein Lebenslauf ist genauso ungewöhnlich wie seine Karriere als Auto-Racer. Aufgewachsen ist der heute 39-jährige Vukovic nämlich bei seinem Grossvater in den Bergen Montenegros, weit weg von der nächsten Behausung, weit weg von der Zivilisation. Jeden Tag zu Fuss fünf Kilometer zur Schule. Zu Essen gab es nur das, was mit Ziegen und Schafen selbst erwirtschaftet wurde. Erst als Teenager haben ihn seine Eltern, die in der Schweiz Arbeit gefunden hatten, nach Gossau gebracht.

Milenko Vukovic zu dieser Lebensphase: «Ich war knapp vierzehn Jahre alt, als ich in Buchs angekommen bin. Es war sensationell für mich, alles so sauber, alles so ordentlich, die Zäune gerade, die Strassen alle asphaltiert ohne Schlaglöcher. Die Wohnung in Gossau perfekt und sauber. Und am nächsten Tag der erste Besuch in der Migros. Beim Opa hatten wir alles selbst erzeugt und für den Winter eingelagert. Und hier gab es auf einmal alles, was man sich nur denken konnte, an einem Ort. Es war wie auf einem anderen Planeten, ein Schock, den ich verkraften musste.»

Wollte sofort ein richtiger Schweizer werden

Vukovic war sofort vollkommen klar: Er wollte so sein, wie die Leute hier, er wollte sofort, dass die Schweiz seine Heimat wird, er wollte ein richtiger Schweizer werden. Innert kürzester Zeit lernte er Deutsch und ging zum Berufsberater, konnte sich tatsächlich nach einem knappen Jahr bereits für eine Lehrstelle als Automechaniker bewerben. Denn nur dieser Beruf kam für ihn

in Frage. Er wurde engagiert und zeigte sich auch engagiert. Der erste Lehrling, der bei seinem Lehrherren schon im ersten Jahr den Firmenschlüssel bekam.

Bald wusste er, dass er unbedingt Autorennen fahren wollte. Und dass es dafür Geld brauchte. Viel Geld. Logische Folgerung: Milenko Vukovic kaufte sich einen Lastwagen, wurde selbständig, klapperte alle Speditionen ab und kam rasch ins Geschäft.



Das Siegerfahrzeug des DTC 2016 ist ein von Milenko Vukovic selbst aufgebauter Audi A3. Quelle: Ulrike Huber

Viel Arbeit und hartes Brot. Nach wenigen Jahren hatte er bereits 16 LKW-Züge am laufen. Und konnte sich mit dem ersten Profit dann auch sein erstes Rennen leisten. Das Silvretta-Bergrennen im Montafon. «Dort habe ich mit einem Renault Clio meine Klasse gewonnen. Dann war das Budget schon wieder erschöpft. Im nächsten Jahr dasselbe. Motorslalom Interlaken gewonnen. Geld weg.»

Genug Geld, aber keine Zeit

Die Spedition lief gut. Vukovic musste sich Tag und Nacht darum kümmern und erfüllte sich 2007 einen Traum. Er erwarb in St. Margrethen die ehemalige VW-Vertretung samt Wohnhaus und baute seinen Reparaturbetrieb auf. Mit der ihm eigenen Passion und Perfektion. Eine blitzsaubere Auto-Werkstatt mit den modernsten Geräten für alle Marken. Jetzt wäre genug Geld da gewesen, um semiprofessionell Rennen zu fahren, aber es fehlte an der notwendigen Zeit.

Vor wenigen Jahren verkaufte er die Spedition. «Erst letztes Jahr habe ich gesagt, jetzt ist es soweit, jetzt kannst Du professionell an die Rennerei herangehen. September 2015 fiel meine Wahl

auf den DTC. Eine der wenigen Plattformen, bei denen man sich noch als Konstrukteur ohne Werk betätigen kann. Ohne teure Homologationsgelder, ohne Kautionszahlungen. Technik und das Konstruieren sind mein Leben. Ich kann alles selbst machen, brauche keine grosse Entwicklungsabteilung. Mit Disziplin und Fanatismus für alles Technische ging es an die Planung, die Aerodynamik und den Karosseriebau.» Dazu kam mit der BESA-Group und deren Eigentümer Franjo Kovacs, der den anderen Vukovic-Motorsport-Boliden in der DTC zum Einsatz brachte und Dritter der Serie wurde, auch ein potenter Sponsor.

Neustart in den European-Touring-Car-Cup

Der Rest ist Geschichte. Gesamtsieg im DTC, dem Deutschen Tourenwagen-Cup 2016. Doch offensichtlich fühlte sich das Motorsport-Establishment, fühlten sich die einflussreichen Werksteams durch den Erfolg des «kleinen Privatiers» aus der Schweiz düpiert. Jedenfalls wurde flugs Ende 2016 das Reglement derart abgeändert, dass für 2017 komplett neue Fahrzeuge aufgebaut werden müssen. Vukovic-Motorsport wird sich daher neu orientieren. Eine Teilnahme an einer Tourenwagenserie noch dieses Jahr ist eher unwahrscheinlich.



EUROFIGHTER IN DER ABSTIEGSRUNDE

Zwei Ostschweizer Vereine mischen in der Swiss Handball League mit: Otmar St. Gallen und Fortitudo Gossau haben sich in dieser Saison wenig erfolgreich der Nord- und Zentralschweizer Übermacht entgegen gestemmt. Jedenfalls ist man nach der Vorrunde in trauter Eintracht in der Abstiegsrunde der vier letzten Teams der Zehnerliga SHL gelandet.

Eigentlich hätte man den Mannen vom TSV St. Otmar St. Gallen schon ein bisschen mehr zugetraut als den siebten Platz nach der Vorrunde. Denn schliesslich hatte man sich sogar für den Europa-Challenge-Cup qualifiziert. In diesem europäischen Wettbewerb nehmen allerdings nur Teams aus Ländern teil, die im EHF-Nationenranking eine Position ab Platz sieben belegen. So ist es auch zu erklären, dass in diesem Cup in den letzten Jahren rumänische, skandinavische und weissrussische Teams die führende Rolle einnahmen. Und in diesem Wettbewerb haben sich die wackeren Handballer aus der Kantonshauptstadt dieses Jahr bis ins Semifinale gespielt. Wo man auf den slowakischen Meister HKM Sala getroffen ist. Ein sicher nicht unbezwingbarer Gegner, denn die Slowakei ist ja nicht gerade als Handball-Grossmacht bekannt. So konnte auch das Heimspiel mit 28:27 gewonnen werden. Dennoch mussten die St. Galler mit einem Gesamtscore von 55:57 denkbar knapp aus dem Challenge-Cup ausscheiden.

Nicht unbedingt mit Ruhm bekleckert

Aber zurück in den tristen Spielalltag, zurück in die Swiss Handball League. Wo sich die Ballkünstler mit Trainer Predrag

Borkovic ja nicht unbedingt mit Ruhm bekleckert haben. Dennoch erfreulich, dass das Team neben den sieben Profis aus fremden Ländern mit immerhin neun Schweizern im Kader angetreten ist. Der Erfolg war aber nicht der Erwünschte. Und so fand man sich nach dem Ende der NLA-Hauptrunde auf dem siebten Platz wieder. Bitter, denn der sechste Rang, der für die Teilnahme an der Endrunde gereicht hätte, wurde nur um zwei Punkte gegen den HSC Suhr Aarau verpasst. Auch aus dem Schweizer Cup mussten sich die Borkovic-Schützlinge bereits verabschieden. Im Viertelfinale unterlag man Wacker Thun in der eigenen Halle klar mit 27:33.

Chancenlos und nicht konkurrenzfähig

Jetzt also die Abstiegsrunde. Zusammen mit Amiticia Zürich, dem RTV 1879 Basel und der in dieser Saison absolut chancenlosen und nicht konkurrenzfähigen Equipe von Fortitudo Gossau. Die Gossauer ergatterten in der gesamten Hauptrunde in 18 Spielen mit einem einzigen Sieg und zwei Unentschieden lediglich magere vier Pünktchen. Der Abstieg ist damit eigentlich bereits vor dem Ausspielen der Abstiegsrunde vorprogrammiert. Ausser die Fürstentümer gewinnen alle vier Matches gegen die Basler vom Rheinknie, gegen die bereits in der Hauptrunde der einzige Sieg errungen werden konnte. Sportchef Alex Bruggmann zeigte sich jedenfalls optimistisch: «Abgesehen von den beiden Auswärtsspielen gegen Kriens und Thun und den Heimspielen gegen GC/Amiticia hat die Mannschaft in der Hauptrunde gute, sehr gute und auch ausgezeichnete Spiele abgeliefert. Im November und Dezember zeigte unser Gossauer Team hervorragenden Angriffshandball und hat gegen Spitzenteams nach grossem Kampf und zum Teil mit sehr viel Pech mit nur einem Tor Differenz verloren»

Selbstvertrauen durch Punktegewinne

In Gossau vertraut man in der Abstiegsrunde auf das bisher wenig erfolgreiche Team. Trotz der Auftaktniederlagen gegen Otmar St. Gallen und Amiticia Zürich gehe man höchst motiviert zu Werke. Mit dem Selbstvertrauen der Punktegewinne zum Ende der Hauptrunde im Rücken sei eine Aufholjagd und das Barrage-Spiel gegen den zweiten der NLB keine Utopie. Tatsächlich konnten die ersten Spiele gegen Basel und Zürich gewonnen werden. Es dürfen weiterhin die Daumen gequetscht werden. Vielleicht hilft es.



EUROPA-SENSATION BEI VOLLEY AMRISWIL

Volley Amriswil macht von sich reden. Und wie! Der Serien-Schweizermeister früherer Jahre liegt in der NLA weit vorne, steht im Schweizer Cup-Finale und hat dieses Jahr auch international Klasse bewiesen: Sensationell konnte der bulgarische Spitzenklub CSKA Sofia besiegt werden. Ebenso sensationell besiegte man zu Hause den französischen Cup-Sieger GFC Ajaccio im Achtelfinale des Europacups und schied erst im «Golden Set» aus.

Es war kaum zu fassen. Schon Mitte Jänner gelang den Thurgauer Volleyballern das beinahe Unmögliche: das bulgarische Spitzenteam CSKA Sofia wurde in einem wahren Krimi im Rückspiel zuhause mit 3:1 Sätzen bezwungen. Das bedeutete nach dem 1:3 in Sofia Gleichstand. Der fällige «Golden Set», das Pendant zur Verlängerung bei den Fussballern, ging sensationell an Volley Amriswil.

Unter den besten 16 Teams Europas

Damit war man unter den besten 16 Teams des Europapokals qualifiziert und durfte das Achtelfinale gegen GFC Ajaccio aus Korsika bestreiten. Ajaccio zählt seit Jahren zu den

besten Volleyballteams Frankreichs und konnte zuletzt 2016 den französischen Cup gewinnen. Dementsprechend schwer waren die Partien. Auswärts verloren die Thurgauer nach gutem Spiel und knapper, als es das Ergebnis von 1:3 zeigt. Zuhause gewannen sie vor ihren frenetisch anfeuernden Fans ebenso mit 3:1. Wieder ein «Golden Set». Der diesmal zugunsten der Gäste aus Korsika ausging. Schade.

Eine Rakete nach der anderen abgebrannt#

Oder auch nicht. Es war eine grandiose Leistung der Volleyball-Profis, überhaupt ins Achtelfinale vorzustoßen. Teammanager René Zweifel zeigte sich begeistert: «Die Jungs brennen zur Zeit eine Rakete

Eine der Amriswiler Stärken: Der Paradeblock, hier v.l. mit Jérôme Fellay, Thomas Brändli und dem besten Angreifer des Teams, Sebastien Steigmeier. Quelle: Volley Amriswil





Sportchef René Zweifel ist von seinen Jungs begeistert.

Quelle: Ulrike Huber

nach der anderen ab. Schweizer Cupfinale am 1. April gegen Näfels, den ersten Platz in der Meisterschaft lassen wir uns auch nicht mehr nehmen, und der erstmalige Vorstoss in die Champions League mit einem Sieg gegen CSKA Sofia! Wobei wir nicht die beste Mannschaft sind, aber bei uns wird unter dem serbischen Trainer Ratko Pavlicevic am besten gearbeitet. Zweimal am Tag wird hart trainiert.»

Ein anderer Grund für die Heimsiege gegen Sofia und Ajaccio sind die Verhältnisse in der heimischen Sporthalle Tellenfeld. Eine kleine, intime, niedrige Halle mit althergebrachter Leuchtstoffröhrenbeleuchtung. Gewöhnungsbedürftig für die sonst in TV-Licht-gerechten Grosshallen mit tagheller Ausleuchtung spielenden Europacupgegner. Und dann ist da noch dieser Höllenlärm, den die positiv verrückten Amriswil-Fans veranstalten. Die Atmosphäre ist besser als alles, was man sonst im Hallensport erleben kann.

Die Betten sind zu kurz

Man wird es ja nicht offiziell bestätigen: Aber über das Ausscheiden aus dem Europacup gegen den GFC Ajaccio ist man in Wahrheit wohl gar nicht so unfroh in der Vereinsführung. Schliesslich decken die Zuschauereinnahmen nicht einmal die Spesen. Pro Runde sind rund 30 000 Stutz nötig, die erst einmal finanziert werden müssen. «Und es ist ja nicht so, dass nur die Zahl der Spiele eine Herausforderung darstellt», erzählt Präsident Peter Kummer schmunzelnd, «die Hotelbetten sind selten für so grosse Leute ausgerichtet». Aber man ist zufrieden, «denn schliesslich sind wir im Europacup noch nie so weit gekommen.»

Auf nationaler Ebene ist derzeit kein Kraut gegen die Topathleten aus Amriswil gewachsen. Nach der ersten Doppelrunde der NLA führte man klar mit 38 Punkten aus 14 Spielen vor Volley Schönenwerd mit 30 Punkten. Der neuerliche Meistertitel scheint kaum mehr gefährdet zu sein. Und am 1. April steigt im Fribourg das Cupfinale gegen Volley Näfels, bei dem die Thurgauer auf das Double hoffen.



Sebastien Steigmeier testet mit mächtigem Schmetterschlag den Block des französischen Cup-Siegers GFC Ajaccio. Quelle: Ulrike Huber

Anzeige



Surprise Reisen ist offizieller Transportpartner von Volley Amriswil.



Unser voller Einsatz für Ihren Erfolg.

Modernste Fahrzeuge von 9 bis 73 Sitzplätzen. Kontaktieren Sie uns.

Telefon 071 414 50 80.
www.surprise-reisen.ch

Surprise

Surprise Reisen AG, 8580 Sommeri

FASSDAUBEN, **ELCHE** UND POULET IM KÖRBCHEN

Wir fahren weg. Aus der Stadt durchs Hügelland zu einer kuriosen Sportveranstaltung. Getragen vom neuesten Elch auf den Schweizer Strassen. Und mit einem rustikal-gastronomischen Abschluss mit vielen Kräutern.

H.M. Fürstenberg

Ich. Muss. Weg. Zuviel im Hamsterrad in letzter Zeit. Zu wenig Zeit für Musse und die schönen Dinge des Lebens. Meine von mir im Herzen getragenen und geschätzten Leserinnen und Leser wissen ja, was diese Dinge sind: ein schönes, gediegenes Autos, ein freies Asphaltband, ein dunkelroter Wein, ein exzellent vorbereitetes Mahl in gemütlicher Umgebung und mein mir treu ergebenes Grünauge. Aber natürlich in umgekehrter Reihenfolge.

Einen Sonnenbrand auf dem Glatzerl

Der Wetterbericht verhies einen zwar sonnigen, aber schön kalten Wintertag. Sibirien eben. Ein Tag von der Art, an dem man auf dem Glatzerl einen Sonnenbrand bekommt, während die ersten Zehen erfrieren. Damit konnte ich dann auch die Wahl meines Testautos begründen. Denn mit einem schwedischen Elch, einer der neu aus dem hohen skandinavischen Norden angelieferten Luxuslimousinen des Traditionsherstellers Volvo, muss man an kalten Tagen nicht fürchten. Auch wenn sich Volvo inzwischen in chinesischen Händen befindet. Im Gegenteil, man fühlt sich geborgen wie im nordischen Götterhimmel bei Odin und Thor.

Der neue Volvo S90 also. Eine nahezu perfekt gestylte Limousine. Die coupéähnliche Form gepaart mit der derzeit besten Heckdynamik und das an den Hammer des Göttersohnes Thor gemahnende Tagfahrlicht erzeugen im täglichen Betrieb bei fussgängerischen Zaungästen und Autokollegen an der Ampel Wohlwollen und Interesse. Im Vergleich zu seinen Klassenkonkurrenten vom deutschen Nobeltrio Audi, BMW und Mercedes (in alphabetischer Reihenfolge) sieht der grosse Volvo einfach anders aus. Auf denkbar beste Weise. Die Architekten dieser Welt werden glücklich sein. Sie werden diesen frischen, schlüssigen, ja sogar mutigen Auftritt zu schätzen wissen.

Offenporiges Walnussfurnier und handschuhweiches Nappaleder

Cooler Design aussen wie auch innen. Jedenfalls wenn man wie Ihr geschätzter Schreiberling offenporiges Walnussfurnier und das handschuhweiche Nappaleder der Ausstattungslinie Inscription gewählt hat. Beste Verarbeitung und skandinavische



Ein Auto wie eine Skulptur, ein Mahnmal gegen den deutschen Einheitsbrei.

Quelle: pd

Coolness – da wird man auch im höheren sechsstelligen Stutz-Bereich kaum glücklicher werden. Wenn mir die beste Ehefrau von allen nicht das Rauchen in einem gerade gemeinsam besiedelten Automobil verboten hätte, ich wäre in diesem Volvo regelrecht trunken von des Glückes starker Wirkung.

So aber bin ich von absoluter Nüchternheit und in der Lage, Fahrzeug und Motor ausgiebig und bis in Tiefen jedes Zylinders, deren ohnehin nur vier an der Zahl vorhanden sind, auszutesten. Und gerade in diesem Faktum findet sich der wohl



Der Volvo S90 macht auch im Yachthaften eine gute Figur.

Quelle: pd

einzigste Kritikpunkt an dem schwedischen Beinahemeisterwerk. Der Innenraum fühlt sich perfekt nach grosser Limousine, nach langen Reisen und bestem Durchzug für Überholmanöver an. Doch in der Realität auf der Strasse führt kein Weg an den Vierzylinder-Turbo-Motörchen mit nur 1.969 ccm Hubraum vorbei. Denn Volvo baut nur diese Motoren. Ob Benzin oder Diesel. Und für den S90 gibt es den im grossen Geländewagen XC90 verfügbaren Hybrid noch nicht. Also derzeitige Spitzenleistung 320 PS. Diese werden aber nicht wie bei früheren Acht- oder auch Sechszylindern mit Zug aus tiefen Drehzahlen heraus abgegeben. Der Turbo-Motor tut sich mit dem grossen Auto einfach etwas schwer, wirkt besonders bei Überholvorgängen angestrengt und hektisch. Gesamthaft ist dieser Elch auf vier Rädern aber durchaus eine Kaufempfehlung wert.

Sonntägliche Entspannung von den Mühen des Alltags

Die Autofahrt, die mir sonntägliche Entspannung von den Mühen des Alltags bringen sollte, führte wieder einmal in mein Lieblingsrevier, die vor sich hin mäandernden Strassen im flauschig-schönen Appenzellerland. Diesmal hatte ich eine Veranstaltung der seltsamen Art als Ziel des Nichtstuns und der Beobachtung von Dritten bei schweisstreibenden Tätigkeiten ausgesucht: Das bei ausreichender Schneelage jährlich stattfindende Rennen des Fassdaubenclubs Lachen-Walzenhausen.

Ein Rennen, in dem jeder Teilnehmer zum Helden wurde. Furchtlos stürzten sich die Piloten mit ihren seltsamen Rutschgeräten am Fuss den Hang hinunter, trafen oft sogar zwischen den Toren hindurch. Ein steter Kampf gegen Berg, Piste und Schwerkraft. Ein Kampf, der meist verloren ging. Denn nur wenigen war es vergönnt, ohne unfreiwillige Zwischenstopps samt Gratis-Schneeverkostung ins Ziel zu kommen. Zum Gaudium der vielen Besucher, die sich angesichts der unfreiwillig komischen Figuren, die die Sturzpiloten machten, köstlich amüsierten.

Saltos und Schneeküsse

Da gab es Saltos und Schneeküsse zu sehen, immer wieder rauschten herrenlos gewordene Fassdauben den Hang hinunter,

meist dicht gefolgt von ihren hinterherlaufenden und –purzelnden Fahrern. Einige gaben entnervt auf. Meistens nach etwa 2/3 der ausgeflaggtten Strecke. Nämlich dort bei der Kurve des am Hang entlang laufenden Weges, wo die Bar aufgebaut war und mein Grünauge und ich in kuschelige Schaffelle gehüllt dem Geschehen folgten. Wo Punsch, Glühwein, Jagatee und Appenzeller den Kampfgeist stärkten und den Helden der Piste den Mut für einen weiteren Versuch gaben. Auch wir fühlten uns von den Wirkungen der vermutlich zu vielen Kräuter im «Appenzeller» derart ermutigt, dass wir uns von unserem Navi zum würdigen Abschluss des Tages in die «Wirtschaft zum Ochsen» zwischen Walzenhausen und Wolfhalden führen liessen.

Der Ochsen ist ein stilistischer Andachtswinkel. Siebziger Jahre Rustikalholzausstattung trifft auf Grünpflanzen-Raumtrenner. Aber von einer hervorragenden Gemütlichkeit, in der es sich bei den Hausspezialitäten Steak vom Heissen Stein und Poulet im Körbli vom Allerfeinsten lange verweilen lässt. Zumal der grandiose Ausblick auf den Bodensee auch Seele und Geist zu laben versteht.



Man kann ein würdeloses Unterfangen auch mit Würde und Stil bewältigen.

Quelle: Ulrike Huber

SPORTNEWS

AUS DER OSTSCHWEIZ

Es tut sich viel im Ostschweizer Sport. Dieser kleine Teil der Welt scheint ein guter Nährboden für grossartige Sportler zu sein. In vielen Disziplinen, auch in vielen Nischen oder Randsportarten. Im Sportsplitter bieten wir einen kleinen Überblick über das Geschehen. Ohne jeden Anspruch auf Vollständigkeit.

ALEX BAUMANN AUCH IM TEAM VON RICO PETER ERFOLGREICH



Beim Zweierbob-Weltcup in Königssee (D) gabe es leider nur den 12. Platz für Peter/Baumann.

Quelle: swiss-sliding.ch

MARC BISCHOFBERGER IN GROSSARTIGER FORM



Hat in der derzeitigen Form leicht lachen – Skicrosser Marc Bischofberger.

Quelle: Ulrike Huber

Bobsport. Nach vielen Saisons als Anschieber und Bremser im Bob von Beat Hefti wechselte der Appenzeller Alex Baumann letzten Sommer zu Rico Peter. Peter ist der aufgehende Stern am Schweizer Bobhimmel. Die beiden bestätigten ihre Klasse so gleich Ende Dezember mit dem Schweizer Meistertitel im Zweier- wie im Viererbob. Zuvor war bereits die Nordamerika-Tournee mit zwei zweiten Plätzen in Whistler Mountain und einem Sieg in Lake Placid erfolgreich absolviert worden. Im neuen Jahr harzte es ein wenig bei der erfolgsverwöhnten Eiskanaltruppe. Ein zweiter Platz im Viererbob-Weltcup in Igls war die beste Platzierung. Das Ziel ist aber ohnehin Olympia 2018 in Südkorea, wo Mitte März diesen Jahres mit einer Weltcupveranstaltung die Bahn unter Rennbedingungen getestet werden kann.

Skicross. Eine tolle Weltcupssaison liegt hinter dem Appenzeller Skicrosser Marc Bischofberger. Der aus Oberriet stammende und derzeit in Marbach wohnende Skiathlet konnte nach einem Skimarkenwechsel auf Head zu Beginn der Saison bemerkenswerte Ergebnisse erzielen. Fünfter in Val Thorens, Dritter im Montafon, Sechste in Innichen, Zehnter in Watles, Siebter am Feldberg, Zweiter in Idre Fjall, Neunter in Sunny Valley. Also immer in der Weltspitze klassiert. Dazu der dritte Platz bei den Schweizer Meisterschaften hinter Alex Fiva und Peter Stähli. Bei der Weltmeisterschaft in der Sierra Nevada konnte Bischofberger als bester Schweizer in das Viertelfinale vorstossen, in dem er in einer Photofinish-Entscheidung ausgeschieden ist. Weltmeister wurde der Schwede Victor Öhling Norberg.

CITY-GARAGE GOLDACH NEUER SPONSOR DES FC STAAD



Quelle: zVg.

Fussball. Die Hyundai City Garage in Goldach unterstützt das Staader NLA-Frauenfussballteam im Kampf um den Ligaerhalt, damit die Ostschweiz auch über den Sommer 2017 hinaus in der höchsten Spielklasse vertreten ist. Seit Beginn der Rückrunde ziert das Logo den Rücken der Mannschaftstrikots. Es ist zu hoffen, dass dieses Engagement der City-Garage den Damen des FC Staad jenen Schub verleiht, welcher für den Ligaerhalt im verschärften Umfeld (Ligareduktion auf acht Mannschaften) nötig ist.

ALLES NEU BEI MOTORRAD-AS DOMINIC SCHMITTER



Neues Team, neues Töff, neues Glück? Schmitter mit den ersten Gridgirls der Saison, seiner neuen Maschine und den Jungs vom Team Hertrampf.

Quelle: Ulrike Huber

Motorsport. Wie beinhart und manchmal unmenschlich der Motorsport sein kann, muss derzeit das Ostschweizer Motorrad-As Dominic Schmitter erfahren. Letztes Jahr war er noch einer der besten Privatfahrer in der Superbike-SBK Weltmeisterschaft. Heuer: kein Motorrad. Obwohl sein altes Team Grillini ihm ein Angebot für eine weitere Saison gemacht hatte. Doch Schmitter ist es leid, mit hoffnungslos hinterlegtem Material hinterher zu fahren. Und weil leider auch die SBK-Superbike inzwischen zu einer Bezahlfahrer-Szene verkommen ist, hatte er keine Chance auf eine Werksmaschine.

Dieses Jahr geht es nach dem Motto «Zurück in die Zukunft» zurück in die Superbike IDM, der deutschen internationalen Motorradserie. Mit einer nagelneuen Suzuki R 1000 RR stellt ihm das Spitzenteam Hertrampf eine kompetitive Maschine. Ganz sicher der richtige Weg, um noch einmal Anlauf zu nehmen in Richtung einer Spitzenserie.



LEADER ist eine Marke – und davon profitieren auch Sie!

Der LEADER ist zum Label für ein starkes Unternehmertum mit Visionen geworden. Ob Firma, Verband oder Organisator einer Veranstaltung: Wir sind Ihr Partner und realisieren mit Ihnen ein Magazin, das vollumfänglich oder teilweise anzeigenfinanziert ist, professionell umgesetzt wird und direkt von unserer Marke profitiert. Bei Fragen stehen wir Ihnen per Telefon unter 071 272 80 50 oder via Email unter leader@metrocomm.ch gerne zur Verfügung. www.leaderonline.ch

Presented by
LEADER

LEADER SPECIAL



Drei Buchstaben schreiben Geschichte.

Die neuen 911 GTS Modelle.

Ab 08.04.2017 bei uns im Porsche Zentrum.



PORSCHE

Porsche Zentrum St. Gallen

City-Garage AG
Zürcher Strasse 160
9001 St. Gallen
Tel. 071 244 54 40
Fax 071 244 52 61
info@porsche-stgallen.ch
www.porsche-stgallen.ch